

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

81. Jahrgang / Nr. 45

Redaktion und Inserate:

Riehener-Zeitung AG

Schopfägässchen 8, PF. 4125 Riehen 1

Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.- jährlich

Gemeindeausgabe Nr. 9/2002

Kriminalität: Wie man sich vor Dämmerungseinbrüchen schützen kann

SEITE 3

Bücherzettel: Literarische Spurensuche in vier Ländern

SEITE 7

Interview: 150 Jahre Gemeindespital Riehen – Rückblick und Ausblick

SEITE 9

Musik: Ein Chorkonzert zum Saisonauftakt der «Kunst in Riehen»

SEITE 11

Sport: KTV-Volleyballerinnen siegten im Europacup-Hinspiel

SEITE 17

SOZIALES Deutsch- und Integrationskurse für ausländische Frauen in Riehen

«In einem fremden Land leben, ohne sich fremd zu fühlen»

Am Anfang ist das Wort. Wer die Sprache seines Gastlandes nicht versteht und spricht, wird sich kaum je in einem fremden Land, in einem anderen Kulturkreis integrieren können. Deshalb bietet die Gemeinde Riehen in diesem Herbst zum ersten Mal einen Deutsch- und Integrationskurs für ausländische Frauen an. Ergänzt werden die Integrationsbemühungen durch ein ähnliches, von privater Initiative getragenes Projekt im Niederholzquartier.

DIETER WÜTHRICH

«Integration ist für mich, in einem fremden Land zu leben, ohne sich als Ausländerin zu fühlen.» Sagt Anna Castagnaro, die seit vier Monaten in Riehen lebt. Bevor sie aus ihrer Heimat Italien hierher kam, sprach sie nebst ihrer Muttersprache ein wenig Französisch und Englisch, jene beiden Fremdsprachen, die sie in der Schule gelernt hatte. Aber kein Deutsch. Deshalb hat sie nicht gezögert, das Angebot der Gemeinde Riehen zum Besuch eines Deutsch- und Integrationskurses wahrzunehmen. Seit Anfang September lernt sie nun an vier Vormittagen pro Woche die neue Sprache.

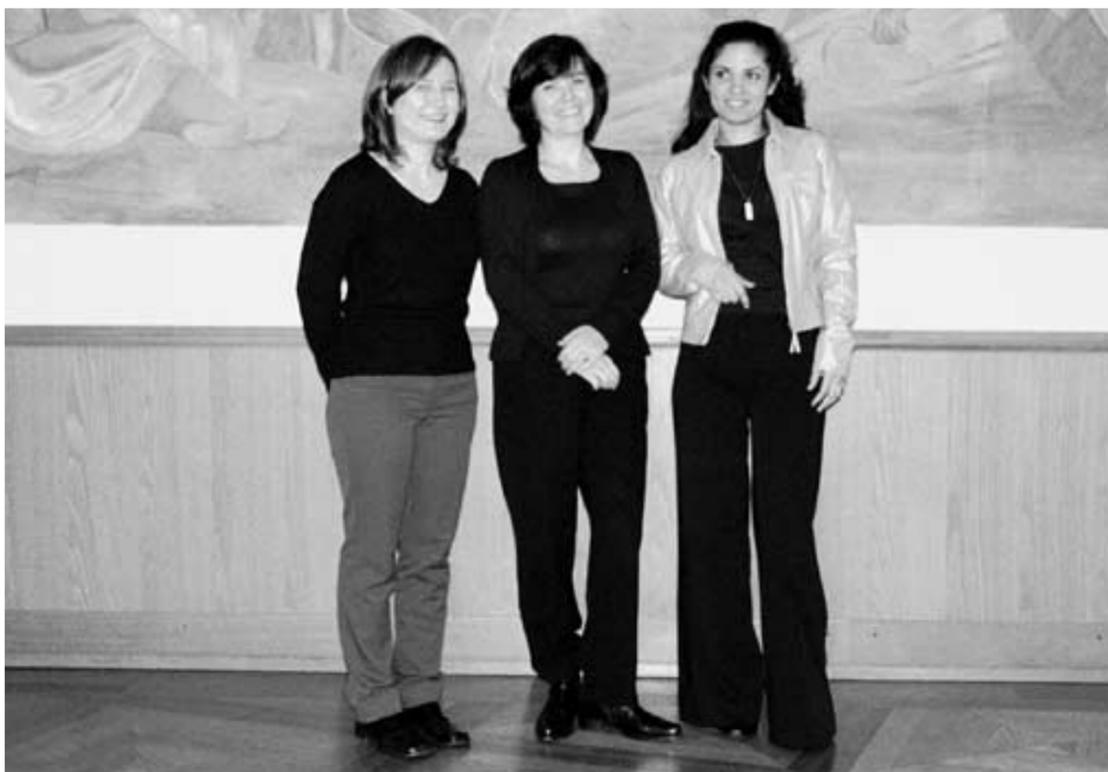
Zu den 12 Frauen aus zehn Nationen, die zusammen mit Anna Castagnaro den insgesamt 14 Wochen dauernden Deutsch- und Integrationskurs besuchen, gehören auch Dorota Drozd aus Polen und Heba Abu el Magd aus Ägypten. Sie sind vor einem Jahr bzw. vor neun Monaten aus ihrer Heimat nach Riehen gekommen. Auch sie waren damals, von einigen Grundkenntnissen abgesehen, unserer Schriftsprache nicht mächtig. Inzwischen ist nicht nur der deutsche Wortschatz der drei Frauen erstaunlich umfangreich, auch im Umgang mit der bekanntlich nicht nur für Ausländerinnen und Ausländer schwierigen Grammatik haben sie grosse Fortschritte erzielt.

Der in diesem Jahr erstmals von der Gemeinde Riehen angebotene Kurs versteht sich einerseits als Ergänzung zu den kantonalen, im baselstädtischen Integrationsleitbild postulierten Massnahmen und ist andererseits ein kommunaler Beitrag im Rahmen des Förderungsprogrammes des Bundes zur Integration von Ausländerinnen und Ausländern. Der Kurs ist vorerst als Pilotprojekt für dieses sowie die beiden kommenden Jahre angelegt.

Zwei Module

Mit der Durchführung bzw. Leitung der Kurse hat die Gemeinde das «Basler Kurszentrum für Menschen aus fünf Kontinenten», kurz «K 5» genannt, beauftragt. Diese Institution bietet solche Deutsch- und Integrationskurse für Ausländerinnen und Ausländer in eigener Verantwortung seit über 20 Jahren an. Finanziert werden die Kurse in Riehen zum einen durch die Gemeinde, zum zweiten durch Beiträge von Kanton und Bund und schliesslich durch die Kursteilnehmerinnen selbst, die ein Kursgeld von 500 Franken zu bezahlen haben.

Der Kurs ist in zwei Module aufgeteilt. Modul 1 umfasst 126 Lektionen Deutschunterricht sowie 56 Lektionen Teamteaching à jeweils 45 Minuten. Im Modul 2 lernen die Kursteilnehmerinnen bei Besuchen von verschiedenen Institutionen und Organisationen die sozialen, gesellschaftlichen und administrativen Netzwerke in der Gemeinde und im Kanton kennen. So haben die Frauen bis jetzt bereits die Gemeindeverwaltung mit Gemeindehaus und Werkhof und den Polizeiposten Riehen kennen gelernt. In den nächsten Wochen



Dorota Drozd aus Polen, Anna Castagnaro aus Italien und Heba Abu el Magd aus Ägypten (v.l.n.r.) sind sich einig: Die Teilnahme am Deutsch- und Integrationskurs der Gemeinde Riehen erleichtert und bereichert ihren Lebensalltag in dem für sie in manchen Momenten noch immer ungewohnten Umfeld in Riehen.

Foto: Dieter Wüthrich

stehen weitere Besuche, etwa im Frauenspital, bei verschiedenen Beratungsstellen sowie in den Schulen und Kindergärten auf dem Kursprogramm. Abgerundet wird dieses Modul mit einem Museumsbesuch. Da viele der Kursteilnehmerinnen zugleich Mütter sind, sorgt die Spielgruppe «Zottelbärli» während der Kursvormittage für die Betreuung der Kinder.

Frauen als Kulturvermittlerinnen

Warum, so mag Mann sich fragen, richtet sich das Angebot der Gemeinde, zumindest vorläufig, ausschliesslich an Frauen? Im Schnitt ziehen jährlich rund 150 Ausländerinnen neu nach Riehen. Die meisten von ihnen kommen im Rahmen des Familiennachzuges mit einer geregelten, längeren Aufenthaltsbewilligung in unser Land. Viele dieser Frauen werden als Mütter von Kindern im Vor-

schul- oder Schulalter indessen so stark von ihren Erziehungsaufgaben absorbiert, dass sie kaum die Gelegenheit haben, sich über den Arbeitsmarkt in die Schweizer Kultur zu integrieren. Weil die Frauen aber traditionell häufig die Rolle der Kulturvermittlerin in der Familie übernehmen, wirkt sich ein möglichst frühzeitiger und nachhaltiger gestellter Integrationsprozess auch positiv auf die Integration der gesamten Familie in ihr neues soziales Umfeld aus. Darüber hinaus werden die Frauen in solchen Kursen in ihrem weiblichen Selbstverständnis gestärkt. Je früher die neu zugezogenen Frauen Deutsch lernen, desto schneller und nachhaltiger stellt sich der Lernerfolg ein. Die Erfahrung zeigt, dass sich viele jener ausländischen Frauen, die trotz teilweise jahre- oder sogar jahrzehntelangem Aufenthalt in der Schweiz nur über rudi-

mentäre Deutschkenntnisse verfügen, je länger je schwerer tun, ihren Wortschatz zu vergrössern und sich damit in ihr schweizerisches Umfeld kaum wirklich zu integrieren vermögen.

Privatinitiative im Niederholzquartier

Nichtsdestotrotz richtet sich das zweite, von der gelernten Krankenschwester und Familienfrau Denise Müller auf privater Basis im Niederholzquartier initiierte und von der Erwachsenenbildnerin Irène Hirzel geleitete Integrationsprojekt vor allem auch an eben diese Zielgruppe von bereits seit vielen Jahren in Riehen ansässigen, aber der deutschen Sprache kaum mächtigen Frauen. «Miteinander vorwärts» – unter diesem Motto haben die beiden Frauen aus dem Niederholzquartier seit Frühling dieses Jahres ihre eigenen Ideen zum Thema «Integration» entwickelt. Am 15. Oktober schliesslich hat der erste Deutschkurs mit insgesamt 12 Teilnehmerinnen, von denen eine aus dem Integrationskurs der Gemeinde übernommen wurde, im Freizeitzentrum Landauer begonnen. In den kommenden viereinhalb Monaten werden die ausländischen Frauen zweimal wöchentlich von zwei Kursleiterinnen unterrichtet. Der Integrationskurs baut auf einem «Patinnensystem» auf, so dass jede Kursteilnehmerin eine eigene Bezugsperson als Ansprechpartnerin und Kursbegleiterin hat. Von der Gemeinde Riehen wird diese wegweisende Privatinitiative mit einem finanziellen Beitrag sowie mit der kostenlosen Benutzungsmöglichkeit der Räumlichkeiten im Freizeitzentrum Landauer unterstützt.

Ihre Integrationsbemühungen wollen Denise Müller und Irène Hirzel indessen nicht auf diesen Deutschkurs beschränken. Bereits bestehen konkrete Pläne für einen weiterführenden Konversationskurs zur Vertiefung und praktischen Anwendung der im ersten Kurs erworbenen Deutschkenntnisse. Apropos Praxis: Sowohl der von der Gemeinde Riehen angebotene Deutsch- und Integrationskurs als auch jener im Niederholzquartier orientieren sich am prak-

«Seltsam, im Nebel zu wandern»



Die Rieher Landschaft in diesen spätherbstlich-trüben Tagen erinnert an das Gedicht von Hermann Hesse: «Seltsam, im Nebel zu wandern! Einsam ist jeder Busch und Stein, kein Baum sieht den andern, jeder ist allein.» Foto: Dieter Wüthrich

tischen Lebensalltag und beziehen sprachlich die aktuelle Tagesproblematik der Frauen (Elternbriefe, Krankheit, Kindererziehung, Haushalt, Kontakte mit Behörden und Institutionen usw.) ein. Beide Kurse streben zudem einen intensiven interkulturellen Austausch zwischen den Kursteilnehmerinnen an.

Im kommenden Jahr wollen Denise Müller und Irène Hirzel ihre Integrationsinitiative noch weiter fassen – sie planen ein grosses Integrationsfest im Niederholzquartier, an dessen Organisation und Durchführung sich auch die Familien der Kursteilnehmerinnen und die einheimische Bevölkerung beteiligen sollen.

Integration als Leitidee

Riehen habe zwar kein schwerwiegendes Integrationsproblem, da der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung lediglich 13 Prozent und nicht wie in der Stadt Basel 27 Prozent betrage, erklärte Gemeinderat Willi Fischer am Dienstag anlässlich einer Pressekonferenz, bei der die beiden Integrationsangebote vorgestellt wurden. Gleichwohl betrachte es der Gemeinderat als kommunale Aufgabe, integrativ zu wirken. Nicht umsonst postuliere das gemeinderätliche Leitbild «Riehen 2000–2015» als wichtiges Ziel, dass «Riehen als solidarische, ökologische, wirtschaftlich, kulturell und sozial aufgeschlossene Gemeinde Zeichen setze für Mitmenschlichkeit, Integration, Gesundheit und Entwicklung». Ausgehend von einem parlamentarischen Vorstoss im Einwohnerrat habe der Gemeinderat im vergangenen Jahr eine Arbeitsgruppe zur Entwicklung eines kommunalen Integrationskonzeptes eingesetzt. Im Budget 2002 sei schliesslich ein entsprechender Betrag eingestellt worden. Damit würden nicht nur die nun als Pilotprojekt angelaufenen Deutsch- und Integrationskurse finanziert. Das Massnahmenpaket umfasse auch die auf Beginn des laufenden Schuljahres neu geschaffene 100-Prozent-Anstellung einer Kindergartenlehrkraft für fremdsprachige Kinder. Im kommenden Jahr werde in diesem Bereich eine zusätzliche 85-Prozent-Stelle geschaffen, gab Rolf Kunz, Abteilungsleiter Bildung und Gesundheit, an der Medienorientierung bekannt. Die Integration der fremdsprachigen Kinder werde in einem Zweiphasenmodell gefördert. In der ersten Phase – sie dauert vom ersten bis Mitte des zweiten Kindergartenjahres – werden die Kinder im Dialekt unterrichtet. Im letzten Semester des zweiten Kindergartenjahres werden die fremdsprachigen Kinder dann an einem Nachmittag pro Woche in einer Klasse zusammengefasst und in Schriftdeutsch unterrichtet. Damit soll ihnen der Übergang vom Dialektunterricht im Kindergarten zum schriftdeutschen Unterricht in der Primarschule erleichtert werden.

Reklameteil

FORSTWIRTSCHAFT Revierförster Andreas Wyss äussert sich zur Waldpflege in Riehen und Bettingen

Zwischen Naturschutz und Wirtschaftlichkeit

Der Einsatz grosser Maschinen bei der Bewirtschaftung des Rieherer und Bettinger Waldes und die Zusammenarbeit mit privaten Forstunternehmungen macht Sinn, ist Revierförster Andreas Wyss überzeugt. Er erläutert die Konzepte der Holzbewirtschaftung und Waldpflege in seinem Revier.

aw. «Tiefe Holzpreise, viele gesetzliche Auflagen, zunehmende Ansprüche der Gesellschaft und des Naturschutzes an Wald und Bewirtschafter verursachen immer grössere Aufwandüberschüsse in den Rechnungen der Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer. Diese Entwicklung, verbunden mit der nach wie vor arbeitsintensiven Waldbewirtschaftung, zwingt die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer zu rationalisieren. Dies heisst aber nicht nur vermehrt Maschinen einzusetzen, sondern den gesamten Arbeitsprozess vom Baum zum Brett naturgerecht zu optimieren. Dabei hinterlassen mechanisierte und teilmechanisierte Arbeitsverfahren mit Forwarder (Tragschlepper), Vollernter, grossen Hackmaschinen, Seilkrananlagen sowie Maschinen zur Brennholzaufarbeitung ohne Zweifel ihre Spuren im Wald. Andererseits helfen solche Maschinen, richtig eingesetzt, den Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern, ihre Waldbestände effizient und ohne bleibende Schäden zu pflegen. Sie ersetzen körperliche Schwerarbeit, monotone Arbeitsabläufe und machen die gefährliche Waldarbeit sicherer. Der Einsatz solcher Maschinen wird aber oft wegen mangelnder Sachkenntnis abgelehnt», sagt Andreas Wyss, Revierförster von Riehen und Bettingen.

Maschineneinsatz nach Konzept

Im Rieherer Wald erfolge der Einsatz von schweren Forstfahrzeugen nicht willkürlich, sondern nach genau festgelegten Holzerntekonzepten des Revierforstdienstes, Empfehlungen der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL/FNP) sowie nach den Vorgaben der Standards von schweizerischen Waldzertifizierungen (FSC, Forest Stewardship Council und dem Q-Label Holz), welche die Unterstützung der Umweltverbände genossen. Das heisse, der Einsatz von Forstmaschinen dürfe die waldbaulichen Zielsetzungen nie in Frage stellen, Maschinen und Verfahren würden im Rieherer Wald diesen Erfordernissen angepasst und nicht umgekehrt, führt Wyss weiter aus.

Der Einsatz erfolge ausschliesslich auf einem permanenten, über die einzelnen Parzellengrenzen hinaus festgelegten Feinerschliessungsnetz aus Rückegassen, Maschinenwegen oder Seilschneisen. Auf diesen Feinerschliessungsstrassen werde das Risiko der Bo-



Ein Forwarder (Tragschlepper) mit Klemmbankrüstung beim Transport von Langholz aus dem Holzschlag an die Waldstrasse.

Fotos: Andreas Wyss

denverdichtung in Kauf genommen, hingegen finde keine flächige Befahrung des Waldbodens abseits dieser Gassen und Schneisen statt. Auch auf die waldbaulichen Vorgaben wie die Durchführung der Holzernte während der Vegetationsruhe der Bäume, die Schonung des verbleibenden Bestandes, die selektive Schlagausführung zur Förderung der bestveranlagten und stabilsten Bäume eines Bestandes, die Pflüchtigkeit des Verfahrens, die Berücksichtigung der Artenvielfalt, die Schonung der Waldböden und anderes beeinflusse Planung und Durchführung der mechanisierten Holzernte. Die Fahrzeuge würden möglichst bei Frost, trockener Witterung und Schneelagen eingesetzt, allerdings sei dies in den zunehmend milder werdenden Wintern mit nur noch wenigen Frosttagen heute nicht immer möglich.

«Die Waldwirtschaft kann nicht mit den Kriterien des Pflegeunterhaltes von Gärten, Parkanlagen, Allee- oder Stadtbäumen verglichen werden», betont Wyss, «der Waldbau dient anderen Zielsetzungen: Der Erziehung eines möglichst stabilen und gesunden Baumbestandes im Wald, der die Bedürfnisse der Bevölkerung nach Erholung, Natur, Schutz vor Gefahren und Holz dauernd und bestmöglich befriedigt. Anders verhält es sich im Gartenbau. Dort steht weniger die Stabilität des Kollektivs von Bäumen, sondern vielmehr die Form ei-

nes Einzelbaumes, einer Baumgruppe oder der visuelle Eindruck, beispielsweise einer Parkanlage, im Vordergrund. Deshalb bestehen auch bezüglich der Pflegekosten grosse Unterschiede zwischen Waldbäumen und Bäumen in Grünanlagen. So kostet die Pflege eines Stadtbäumens jährlich durchschnittlich etwa 500 Franken, diejenige eines Waldbäumens 50 Rappen, rund tausendmal weniger. Würden im Wald die gleichen gestalterischen Massstäbe wie in Grünanlagen angewendet, könnte sich kein Waldeigentümer die Pflege seiner Waldbestände mehr leisten.»

Nadelholzwald pflegebedürftig

Auch wenn heute naturnahe lichte Laubmischwälder angestrebt würden, müssten auch die nicht immer optimal an den Standort angepassten monokulturähnlichen Nadelholzkulturen aus früheren Jahren dringend gepflegt und in stabile Mischbestände überführt werden. Mit Forstmaschinen, die mechanisierte Arbeitsverfahren ermöglichen, könne dies schonend und gleichzeitig wirtschaftlich durchgeführt werden.

Zudem könnten durch die enge Zusammenarbeit mit den Forstunternehmungen, die diese Maschinen betreiben, die qualitativ schlechten Holzsortimente überbetrieblich vermarktet werden. Die kleinflächige Struktur des Rieherer Waldbesitzes könne mit Hilfe solcher Zusammenarbeitsformen über-

wunden werden und die Motivation zur Waldpflege, im schwierigen wirtschaftlichen Umfeld, verbessert oder gar erst rentabel gemacht werden. Überliesse man diese Kulturbestände aufgrund der tiefen Holzpreise oder fehlender wirtschaftlicher Pflegeperspektiven einfach sich selbst, würden sie bald zusammenbrechen. Die Waldeigentümerinnen und

Waldeigentümer hätten durch den vorzeitigen Abtrieb mindestens vierzig Jahre Arbeit, das heisst ein Drittel der Umlaufzeit, verloren. Zudem seien der Natur überlassene, sich auflösende und zusammenbrechende Bestände in einem vielbesuchten Erholungs- und Schutzwald nicht überall möglich.

Handarbeit, wo sinnvoll

Andreas Wyss sagt: «Die aufwändige Handarbeit (motormanuelle Verfahren) investieren wir deshalb heute vor allem in die einzelstammweise und dauerwaldähnliche Bewirtschaftung der ökologisch wertvollen Laubwaldbestände, in die Jungwaldpflege und in waldbauliche Massnahmen auf naturschützerischen Wertebieten (65 Prozent der Rieherer Waldfläche), wo fundierte lokale Kenntnisse für den Erfolg der Massnahmen absolut notwendig sind. An Bedeutung gewinnt auch die technisch anspruchsvolle Spezial- und Sicherheitsholzhauerei entlang den Siedlungsrändern, an Verkehrswegen und in Grünanlagen. Dort, wo durch Rationalisierungsmöglichkeiten des Maschineneinsatzes die Holzerntekosten gesenkt werden können, beispielsweise im schwachen Baumholz, arbeiten wir mit privaten Forstunternehmungen zusammen, die auf solche Arbeitsmethoden spezialisiert sind. Persönlich bin ich davon überzeugt, dass die Nachhaltigkeit im Wald sich nicht nur auf die Regenerationsfähigkeit beschränkt, sondern auch die Kostenentwicklung der Waldeigentümer mit einschliesst. Forstmaschinen, richtig eingesetzt, zerstören unsere Wälder nicht. Sie sind heute notwendig, um den Wald schonend, ohne bleibende Schäden, wirtschaftlich und sicher zu pflegen.»



Abwechslungsreiche, dauerwaldähnliche Waldbilder, entstanden durch einzelstammweise Nutzung mit dem Seilkran an den steilen Hanglagen im Mittelberg.

Novämber in Rieche

Wär wott ihm schon e Loblied singe,
d Novämberdäg sinn nit beliebt,
si dien eim mänggmool Ungfell bringe
und mache d Menschen au betrieht.

Was ka dä Moonet uns scho biete,
dr goldig Herbscht goht schnäll verbyy,
es dien au Schtürm und Räge wiete
und s nachtet zytig oobedryy!

Doch halt, wär wött au resigniere,
me wirft doch d Flinte nit ins Korn,
d Kultur ka eim do schnäll kuriere,
denn Freud kasch finde hüt und morn.

Due nur in d «Riech'mer Zytig» luege,
findsch Aalöss dinn für jede Gschmack,
grootsch finanziell nid uus de Fuege,
de bruuschsch kei Gala und kei Frack.

Wöttsch di ganz eifach unterhalte,
d Verein hänn ihri Johresfyyr,
bim warme Buffet und bim kalte
kensch vyli Lüt und s isch nit düür.

Au d «Kunscht in Rieche» kasch go
gniesse,
s git doo und dört Adväntkonzärt,
die «Bildend Kunscht» losst di lo griesse,
so gang go luege, s isch derwärt.

My Seel, er kan is richtig bschääre
dä grau Novämber gar emänd,
er duet is kulturell ernähre
und föhrt zum bsinnligen Advänt!

Robi Thommen

Tränenkiefer soll gefällt werden

rz. Wie aus einer Mitteilung der Basler Baugesellschaft hervorgeht, wird eine Tränenkiefer, die gleich am Stichsträsschen zu den PAX-Häusern steht, gefällt. Dies im Zusammenhang mit dem Neubau Bahnhofstrasse 50. Zwar habe man auf Intervention der «Pro Natura Basel» versucht, den Baum zu erhalten, doch hätten bei den Aushubarbeiten Teile der Wurzeln abgetrennt werden müssen, was zu einem erheblichen Sicherheitsrisiko geführt habe. Die Basler Baugesellschaft habe deshalb für den Baum eine Fällbewilligung eingeholt und diese auch erhalten.

Rieherer Weihnachtsbeleuchtung

rz. Ab Freitag, 29. November, sollen in Riehen, rechtzeitig zur Adventszeit, über hundert Weihnachtssterne leuchten. Diese sollen zu einer angenehmen und besinnlichen Dorfatmosfera beitragen, in der sich Bevölkerung und Kunden wohl fühlen. Die Vereinigung Rieherer Dorfgeschäfte (VRD) vermittelt Weihnachtssterne zu günstigen Konditionen an Hausbesitzer und Ladengeschäfte im Dorfzentrum. Für Auskünfte steht Rosmarie Mayer gerne zur Verfügung (Telefonnummer 061 641 42 10 oder 079 378 20 57).

JUBILÄUM Treffen der Generationen am Pfadifest

70 Jahre «Maitlipfadi Rieche»

Siebzig Jahre ist es her, seit die «Maitlipfadi Rieche» gegründet wurde. Am 26. Oktober 2002 wurde dieses Ereignis ausgiebig gefeiert. Das Pfadifest bot Gelegenheit zu einem Treffen der verschiedenen Generationen, von den Gründerinnen der Abteilung bis hin zu den aktiven Pfadis und jüngsten «Bienli». Mit alten Chroniken, Bildern und Dias wurden alte Zeiten heraufbeschworen und so manches Herz schlug dabei höher.

Nach einem Apéro im Erlensträsschen begaben sich die Gäste zum Festessen in den Meierhof, der mit Pfadi- und Bienlifahnen, schwarzgelben Bienen und rotweissen Kleeblättern geschmückt war. Die Bienli sorgten für eine Tanzeinlage und schliesslich stieg die «Miss-Cake-Wahl». Der aus unzähligen originell verzierten Kuchen als Gewinner Gewählte wurde auf amerikanische Art versteigert. Scheidenden und aktiven Leiterinnen wurde mit je einem Blumenstraus gedankt.

Der Austausch der vielen Erinnerungen und die Begegnung von jungen und jung gebliebenen Pfadfinderinnen zeigen, wie lebendig die Bewegung ist. Die Abteilung zählt im Augenblick 19 aktive Bienli. Die Verantwortlichen hoffen auf einen erfolgreichen Werbeanlass am 23. November.

Marie-Janka Stankowski



Die «Bienli» bereicherten das Pfadifest, das im Meierhof über die Bühne ging, mit Tanzeinlagen.

Foto: zVg

GRATULATIONEN

Margrit Oser-Böswald zum 80. Geburtstag

rz. Margrit Oser-Böswald wurde am 9. November 1922 geboren. Sie wuchs in Basel auf und absolvierte eine kaufmännische Lehre. Im November 1945 heiratete sie den leider inzwischen verstorbenen Leo Oser. Sie gebar drei Kinder, Markus, Peter und Vroni.

Ihr Leben ist geprägt von vielen Krankheiten und Spitalbesuchen. Auf diese schwierigen Zeiten schaut sie aber dennoch in positivem Sinne zurück, denn in jener Zeit habe sie viel gelernt und viele gute Gespräche geführt. Seit Januar dieses Jahres wohnt Margrit Oser-Böswald im Dominikushaus und fühlt sich dort sehr wohl.

Die Riehener-Zeitung gratuliert der Jubilarin von Herzen zum hohen Geburtstag und wünscht ihr alles Gute.

Emil Wirz zum 90. Geburtstag

rz. Emil Wirz wurde am 12. November 1912 auf dem Münsterhügel in Basel geboren. Nach einer sorgenfreien Jugend im alten Grossbasel und der Schulbildung im Realgymnasium trat er 1936 in die Pharmakologische Forschungsabteilung der Ciba ein und verfasste mehrere wissenschaftliche Publikationen. In den Jahren 1939 bis 1945 leistete er bei der Gebirgsbrigade 11 über tausend Tage Aktivdienst. In den Jahren 1962 und 1963 half er beim Aufbau des Ciba-Forschungszentrums Goregan/ Bombay in Indien. 1976 ging er in Pension.

Emil Wirz war in jüngeren Jahren ein begeisterter Bergsteiger und Skifahrer. Zusammen mit seiner leider inzwischen verstorbenen Gattin Loti Wirz bestieg er viele Walliser Viertausender, darunter dreimal das Matterhorn. Später war er passionierter Segler und lief von Südf frankreich aus Ziele wie Griechenland und Marokko an. In den Jahren 1978 bis 2000 überwinterte er jeweils in Hawaii. Darüber hinaus ist er Hobbygärtner auf «seinem» Bosenhaldenhügel.

Die RZ gratuliert Emil Wirz herzlich zum 90. Geburtstag vom kommenden Dienstag und wünscht ihm alles Gute.

Nello Loro zum 90. Geburtstag

rz. Am kommenden Mittwoch, dem 13. November, kann Nello Loro seinen 90. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist in Italien geboren. Als er 12 Jahre alt war, zog er mit seiner Familie nach Riehen an den Stellimattweg. Mit kurzen Unterbrüchen hat er seither immer in Riehen gewohnt. Gearbeitet hatte er bei den damaligen Elektrizitätswerken (EW), den heutigen Industriellen Werken Basel (IWB). Nello Loro hat zwei Töchter und vier Enkelkinder. Seine Frau ist leider schon vor vielen Jahren gestorben. Nello Loros grosse Leidenschaft ist das Fussballspiel. Er hat viele schöne Stunden auf dem Sportplatz Satusgrund verbracht.

Nello Loro besorgt selbstständig seinen Haushalt, freut sich über Besuche seiner Freunde und macht täglich kleine Spaziergänge. Die Riehener-Zeitung gratuliert ihm ganz herzlich zu seinem Geburtstag, wünscht ihm einen frohen Tag, Glück, Gesundheit und alles Gute.

Robert und Nelly Maurer-Wild zur goldenen Hochzeit

rz. Am 13. November 1952 haben Robert Maurer und Nelly Wild in Basel geheiratet, am 17. November wurden sie in der Paulus-Kirche getraut. Wenige Jahre später – 1957 – zogen sie nach Riehen an den Gestaltenrainweg 32, wo sie auch heute noch daheim sind.

Die Jubilare freuen sich, dass sie ihre goldene Hochzeit zusammen mit den drei Kindern, den Schwiegerkindern und den fünf Enkeln sowie ihren Geschwistern feiern dürfen. Ein ganz besonderes Vergnügen bereitet es ihnen, dass sie die Festgesellschaft in das Restaurant «Wiesengarten» einladen dürfen – auf den Tag genau fünfzig Jahre, nachdem sie am selben Ort auf eine gute gemeinsame Zeit angestossen hatten.

Die RZ gratuliert herzlich zur goldenen Hochzeit und wünscht dem Paar auch für die kommende Zeit alles Gute.

Reklameteil

KRIMINALITÄT Informationsveranstaltung der CVP Riehen und des Quartiervereins Kornfeld über «Dämmerungseinbrüche»

Einbrechern das Handwerk erschweren

Den Einbrechern das Leben möglichst schwer machen – das war der Zweck einer Informationsveranstaltung zum Thema «Dämmerungseinbrüche». Der Bürgersaal im Riehener Gemeindehaus war bis auf den letzten Platz besetzt.

FRANZ OSSWALD

Sicherheit scheint ein Thema zu sein, das Schweizerinnen und Schweizern besonders am Herzen liegt, vor allem, wenn es um die eigenen vier Wände geht. Anders kann nicht erklärt werden, dass die beiden Veranstaltungen zum Thema «Dämmerungseinbrüche», organisiert von der CVP Riehen, dem Quartierverein Kornfeld und dem Kriminalkommissariat Basel-Stadt, am vergangenen Mittwoch 240 Rieherinnen und Rieherer zum Besuch des Anlasses bewegen konnten.

Alle sechs Minuten ein Einbruch

Über 82'000-mal wurde im Jahre 1997 in der Schweiz eingebrochen, 226 Delikte pro Tag, alle sechs Minuten eine Tat. Zahlen, die nur deshalb zustande kommen, weil die Leute den Einbrechern das Leben sehr einfach machen, wie Kriminalkommissär Ferdinand Klumpp erläuterte. Dabei sei es im Grunde genommen ein Leichtes, mit wenigen Massnahmen das Risiko erheblich zu vermindern.

Das beginnt bereits damit, dass man bei eigener Abwesenheit die Nachbarn informiert. Die Anonymität vieler Siedlungen gibt für Einbrecher nämlich ein gutes Betätigungsfeld ab. Niemand fühle sich für den Bereich der Mitbewohnenden zuständig. Dabei könnte bereits ein wachsames Auge viele Einbrüche verhindern helfen, sagte Klumpp. «Wenn Sie etwas Verdächtiges registrieren, dann rufen Sie doch die Polizei an und denken Sie nicht, dass es andere tun – sie tun es nämlich nicht» (die Nummer lautet übrigens 117).

«Wer klingelt da?»

Wenn bei Mehrfamilienhäusern geklingelt wird, dann sollte die Türe erst



Sicherheit in den eigenen vier Wänden: Die Präventionsveranstaltung des Kriminalkommissariats Basel-Stadt über so genannte Dämmerungseinbrüche stiess auf ein riesiges Interesse.

Foto: Franz Osswald

geöffnet werden, wenn sicher ist, wer Einlass wünscht, lautet eine weitere Empfehlung von Ferdinand Klumpp.

Begehrte Objekte sind für Einbrecher besonders Einfamilienhaus-Quartiere. Hier orientieren sie sich vorerst daran, wo Licht brennt und wo nicht. Dunkelheit ist nicht nur ein Zeichen für Abwesenheit, sondern dient auch den Einbrechern, unerkannt zu bleiben. Dies tun übrigens auch hohe Hecken, die den Balkon- und Gartenbereich abschirmen – und eben auch Einbrecher vor ungewünschten Blicken.

Das Einmaleins gegen Einbrecher

Das A und O bilden aber sichere Türschlösser und Fensterverriegelungen. Denn meist brauchen die Täter nur we-

nige Minuten, manchmal sogar nur Sekunden, um sich Zugang in die fremden Wohnungen zu verschaffen. Wenn sie einmal drin sind, dann sieht es bald einmal wie bei Hempens unterm Sofa aus: das organisierte Chaos.

Einbrecher gehen indes sehr systematisch vor. Erspartes und Schmuck im Schlafzimmer, Haushaltsgeld in der Küche, Schlüssel zum Tresor im Schreibtisch – oder der Kassenschrank ist nicht befestigt und kann gleich mitgenommen werden. «Wenn schon, dann sollte jeder Tresor am Boden und an der Wand befestigt sein», rät der Kriminalkommissär.

Sollte es trotz aller Vorsicht doch zu einem Einbruch kommen, dann sei es ratsam, die Wohnung nicht zu betreten

und bei einem Nachbarn die Polizei zu verständigen. Der Polizeirapport dient nicht polizeilichen Ermittlungen, sondern ist auch für die Versicherung wichtig. Für die Spurensicherung ist es zudem hilfreich, wenn noch keine Gegenstände berührt wurden.

Berührt im übertragenen Sinne, nämlich emotional, sind fast alle Menschen nach einem Einbruch, man fühlt sich in den eigenen vier Wänden nicht mehr sicher. Doch auch hier heilt die Zeit Wunden – ebenso die entsprechenden Massnahmen zur Verbesserung der Sicherheit. Sicherheit: offenbar nicht nur ein Anliegen des Kriminalkommissariats. Während des Anlasses verstärkte die Polizei übrigens ihre Präsenz in Riehen. Kontrolle ist besser ...

RENDEZVOUS MIT...

... Emil Würmli

rs. Gestern war ein grosser Tag für *Emil Würmli*. Da erhielt der 82-Jährige in seinem Haus am Bäumlweg in Riehen Besuch von Urs Felber, Stadtammann der Stadt Rheinfelden. Dieser hatte sich riesig gefreut, als anlässlich der Ausstellungsvernissage zu «Rheinfelden les Bains ... von der Badewanne zum Schwimmbad» der Marsch «Bi eus im schöne Rhyfælde» zur Uraufführung gelangt war, und hatte sich vorgenommen, dem Komponisten des Marsches einen Ehrenbesuch abzustatten. Der Name Emil Würmli war ihm durchaus geläufig. Zu den Klängen von Würmlis Erfolgsstück «Frohes Wiederseh'n» hatte der heutige Rheinfelder Stadtammann einst das Marschieren zu Musik gelernt.

Emil Würmli ist eine bekannte Grösse in der Marsch- und Volksmusikszene. Seine Stücke sind auf Schallplatten und CDs erhältlich, sind immer wieder in Radio-Wunschkonzerten zu hören und stehen im Repertoire so mancher Blasmusikformation. Emil Würmli ist als Komponist erfolgreich und sein Werk hat beeindruckende Ausmasse angenommen, und dies, obwohl er die Musik nie als Beruf betrieben hat. «Davon hätte ich nie leben können», sagt er schmunzelnd, abgesehen davon, dass er sich eine Konservatoriumsausbildung nicht hätte leisten können.

So war die Musik für Emil Würmli stets Berufung, aber nie Beruf. Als Zwölfjähriger bekam der Sohn eines Trompeters, der die Musikgesellschaft «Alpenrösli» in Gommiswald dirigierte, zu Weihnachten eine diatonische Handorgel geschenkt. Schon bald erwachte sein Interesse für Blasinstrumente und im Verborgenem übte er auf der Trompete seines Vaters.

Beruflich ging Emil Würmli andere Wege. Er wurde zunächst Coiffeur. «In meiner Zeit in Rapperswil habe ich oft dem Zirkusmann Freddy Knie die Haare geschnitten», erzählt er, und Freddy Knie habe ihn nach seinem Debut als Dirigent – er durfte damals die Stadtmusik Rheinfelden durch eines seiner Stücke führen – gefragt, ob er nicht ein Zirkusstück schreiben könne. Das tat Emil Würmli dann allerdings nicht.



Emil Würmli schaut auf sein neuestes Werk «Es war einmal», das sich sein Fan Ernst Gerber Junior gewünscht hat.

Foto: Rolf Spriessler

Emil Würmli wurde Grenzwächter beim Zoll – so kam er in die Region Basel – und wechselte bald darauf zur Polizei, wo er bis 1981 tätig war. Er spielte bei der Stadtmusik und dann bei der Polizeimusik Basel (seine ersten Schallplattenaufnahmen erfolgten in den 40er-Jahren mit der Ländlerkapelle der Polizeimusik Basel), er gründete 1947 die fünfköpfige Kapelle «Rhybuebe», spielte 1956–58 im Musikverein Riehen und 1984–86 bei der Zolllmusik, leitete 1946–72 die Musik der E.E. Zunft zu Webern und feierte Erfolge mit der Blaskapelle «Frohes Wiedersehen», die inzwischen in «Rhybuebe» umbenannt worden ist.

An erster Stelle der mittlerweile 139 Stücke, die Emil Würmli bis heute komponiert hat, steht der Marsch des Gebirgsschützen-Bataillons 8. Als Trompeter dieser Einheit hat Emil Würmli 1939 die Rekrutenschule absolviert. «Ich habe dann mein Zeug von einem Profi durchkämmen lassen. Fünfzig Franken habe ich dem damals bekannten Komponisten Carl Friedemann dafür bezahlt, dafür hatte ich die Gewähr für musikalische Qualität», erzählt Würmli, der in der Folge in verschiedenen Musikgesellschaften seiner Hei-

matregion mitspielte und sich beim Musikdirektor Franz Ingber das theoretische Rüstzeug erarbeitete, um weitere Stücke komponieren zu können.

Viele seiner Werke sind Verwandten und Freunden gewidmet. Der «Lineli-Walzer» zum Beispiel, sein drittes Stück aus dem Jahr 1947, schrieb er zu Ehren seiner Frau Lina, die er 1945 geheiratet hatte, und «Mit em Vreneli elei» geht auf eine Episode mit seiner Tochter Verena zurück. Der Vater musste einmal das einjährige Baby beaufsichtigen, als seine Frau zum Arzt gehen musste ...

Mehr als ihren beiden Brüdern Kurt und Ernst liegt Verena Grieder-Würmli das Werk ihres Vaters am Herzen. Sie ist hauptverantwortlich dafür, dass Rheinfelden zu einem eigenen Repräsentationsmarsch gekommen ist, denn in Rheinfelden wohnt Verena Grieder-Würmli seit knapp zwei Jahren mit ihrem Mann Hanspeter. Ihre Nachbarin Sabrina Andrea Koenig spielt in der Stadtmusik Rheinfelden und so ergab es sich, dass Verena Grieder ihren Vater überreden konnte, einen Rheinfelder Marsch zu komponieren, Nummer 138 in seinem Œuvre.

Nummer 139 liegt mittlerweile auch fertig gedruckt auf dem Tischchen in

Emil Würmlis Musikzimmer, wo auch die elektrische Orgel steht, mit der er mittlerweile seine Musik schreibt. Früher war es noch ein Harmonium gewesen. Auf dem Titelblatt des neuesten Werkes ist eine Lokomotive zu sehen, das «Krokodil» der Rhätischen Bahn (RhB), und ein älteres Foto mit einem Knaben drauf. «Es war einmal» heisst das Stück für Ernst Gerber Junior aus Adliswil, einen grossen Fan Emil Würmlis, der sich ein Stück von ihm gewünscht hatte. Nummer 140 ist derzeit in Arbeit.

«Ich habe einmal bei einem Stück aufgeschrieben, wie lange ich daran gearbeitet habe, und bin auf zweihundert Stunden gekommen», erzählt Emil Würmli, denn es sei ein rechter «Chrampf», bis alle rund dreissig Stimmen für ein Bläserorchesterwerk, schön harmonisch aufeinander abgestimmt, geschrieben seien. Heute habe er natürlich länger. Aber er ist froh, dass er nach zwei kürzlich überstandenen Operationen – Kieferhöhlen und eine Bypassoperation am Herzen – überhaupt wieder komponieren kann. Die Nachwehen der beiden Vollnarkosen machen ihm jedenfalls schon noch zu schaffen. Und vielleicht müsse er ja auf seine alten Tage noch ausziehen aus seinem Haus am Bäumlweg, denn gleich gegenüber solle ja nun dieses neue Schulhaus gebaut werden, und das drohe ihm das Licht zu nehmen, schaut er etwas bange in die Zukunft.

Er als «Laie» habe von Musikerkollegen einigen Neid erfahren müssen, lässt Emil Würmli durchblicken, dessen grösstes Ziel es ist, seine Musik so gespielt zu hören, wie er sie sich gedacht hat. Inzwischen hat er aber auch von hoher Stelle grosse Anerkennung erfahren dürfen. So verlieh ihm die Schallplattenfirma Tell-Rekord 1982 den «Goldenen Tell» und 1990 erhielt er von einer Fachjury den «Prix Tell» zuerkannt, der ihm in einer Sendung des Schweizer Fernsehens von Wysel Gyr überreicht wurde für seine erfolgreiche Komposition «Frohes Wiederseh'n» und sein allgemeines musikalisches Schaffen im volkstümlichen Blasmusikbereich. Das Jahrbuch «z' Rieche» widmete ihm in der Ausgabe 1995 einen grösseren Artikel.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 8.11.

THEATER

«Der Schatten» von Julien Green

Schüleraufführung der Klasse 4a des Gymnasiums Bäumlihof. Aula des Gymnasiums Bäumlihof. Zu den drei Linden 80. 20 Uhr.

Samstag, 9.11.

BAZAR

66. Kornfeldbazar des CVJM Riehen

8.30–11 Uhr reichhaltiges Frühstücksbuffet, ab 12 Uhr Mittagessen, ab 18 Uhr Nachessen. Attraktionen wie Tombola, Glückssacke für Kinder, Verkauf von Bastel- und Handarbeiten sowie Brot, Programm der Jungschar für Kinder und Jugendliche. Ab 20 Uhr Kinoabend mit Disco für Jugendliche. Kornfeldkirche Riehen.

FEST

150 Jahre Gemeindespital Riehen

Grosses Fest für die Bevölkerung mit «Tag der offenen Tür». Rundgang «Das Spital einst und heute» durch die Epochen der Medizin und Pflege, pflegerische Vorführungen (11–17 Uhr), medizinische Referate zur Entwicklung der Anästhesie (11.15–11.45 Uhr), zur Geschichte der Schilddrüsenchirurgie (13–14 Uhr) und zur Hernienchirurgie (14.15–14.45 Uhr), Fotoausstellung, musikalische Unterhaltung mit «Voice Three», Kinderattraktionen (12–16 Uhr) und als Höhepunkt im Festzelt «150 Jahre Gemeindespital – DAS THEATER!» (15–15.30 Uhr). Gemeindespital Riehen. 11–17 Uhr.

VERNISSAGE

«Rainbow Gallery» von Petronella Hofstetter
Eröffnung der neuen «Rainbow Gallery» mit südafrikanischem Kunsthandwerk. Baselstrasse 45. 9–16 Uhr.

BAZAR

Bazar im Hirsenkeller

Bazar mit Mineralien, Steinschmuck, Adventsgestecken, Karten, Handarbeiten und Raritäten. Im Hirsenkeller, In den Neumatten 56, Riehen. 9–17 Uhr.

KONZERT

Benefizkonzert mit Schumann und Schubert
Susana Daiber spielt Klavierwerke von Schumann und Schubert. Der Erlös geht an eine Stiftung in Iferouane, Niger. Andreashaus, Keltenweg 41. 19.30 Uhr.

Sonntag, 10.11.

FÜHRUNG

«All the toys of yesteryear»

Führung in englischer Sprache mit Tony Obrist. Spielzeugmuseum Riehen, Baselstrasse 34. 11.15 Uhr.

KONZERT

Riehener Orgelfestival: Tobias Lindner

Tobias Lindner, Organist der Franziskuskirche, spielt Werke von Marco Enrico Bossi, Georg Friedrich Händel, Johann Kuhnau, Wolfgang Amadeus Mozart, Louis J. A. Lefebure-Wely und Padre Davide da Bergamo. Franziskuskirche, Aeussere Baselstrasse 170 (bei der Tramhaltestelle «Pfaffenloh»). 17 Uhr. Eintritt frei, Kollekte.

Montag, 11.11.

UMZUG

St.-Martinsfest

Räabeliechtli- und Latärnlumzug des Katholischen und des Evangelisch-reformierten Pfarr-

amtes Riehen zum Eisweiher, wo Lieder zum Martinstag gesungen werden und wo es einen Imbiss gibt. Besammlung um 17.30 Uhr bei der Dorfkirche Riehen oder bei der St.-Franziskuskirche Riehen.

TREFFPUNKT

«Träff Rieche»

Regelmässiger Treffpunkt für psychisch belastete Menschen. Pfarreiheim St. Franziskus, Aeussere Baselstrasse 168. Ab 18 Uhr.

SINGSTUNDE

«Singen mit Chester Gill»

Chorproben mit dem amerikanischen Musiker Chester Gill, der mit allen Singfreudigen vierstimmige Adventslieder und Gospels einübt. Dorfkirche Riehen. 19.15–20.45 Uhr.

Dienstag, 12.11.

LESUNG

Emma Guntz im «Kaleidoskop»

Im Rahmen der Reihe «Kaleidoskop in der Arena» liest Emma Guntz, Trägerin des Hebelpreises 2000 und Turmschreiberin 2001/2002 in Deidesheim, Kurzprosa mit autobiographischen Elementen sowie Lyrik in Französisch und Deutsch. Der Titel des Abends: «Hasen sterben lautlos. Couleur fraise – couleur framboise». Im Kellertheater in der «Alten Kanzlei» («Haus der Vereine»), Baselstrasse 43, Eingang Erlensträsschen. 20.15 Uhr. Eintritt Fr. 10.–, Studierende Fr. 5.–.

Mittwoch, 13.11.

FÜHRUNG

Grabbesuche am Hörnli

Geführter Rundgang mit Kurt Gerber zu den Grabstätten bekannter Persönlichkeiten auf dem Friedhof Hörnli (Route Nord-Mitte). Treffpunkt: Haupteingang Friedhof Hörnli. 14 Uhr. Eintritt: Fr. 15.–.

BÖRSE

Herbstbörse im Freizeitzentrum Landauer

Verkauf von Wintersportartikeln für Kinder wie Skis, Skischuhe, Skistöcke, Bobs, Helme, Skihandschuhe, Snowboards, Schlittschuhe, Schlitten, Skianzüge etc. (Artikelannahme am Montag, 11. November, 16–19 Uhr, und am Dienstag, 12. November, 15–21 Uhr). Freizeitzentrum Landauer. Blutrainweg 12. 14–16.30 Uhr.

INFORMATION

Tagesbetreuung für Kinder in Riehen

Informations- und Diskussionsabend der SP Riehen mit Cornelia Conzelmann (Leiterin der Abteilung Tagesbetreuung im Erziehungsdepartement Basel-Stadt) und Gertrud Perler (Leiterin der Tagesbetreuungs-Angebote für Kinder in Riehen).

Kellertheater im «Haus der Vereine», Baselstrasse 43 (Eingang Erlensträsschen). 20 Uhr.

Donnerstag, 14.11.

KONZERT

«Musica Antiqua» in der Dorfkirche

Solistenkonzert mit dem Kammerorchester «Musica Antiqua» unter der Leitung von Fridolin Uhlenhut mit Werken von Vivaldi, Torelli, Händel und Boccherini. Dorfkirche Riehen. 19.30 Uhr. Karten zu Fr. 20.–/Fr. 25.–/Fr. 30.– und Fr. 50.–, Kinder und Jugendliche in Begleitung Erwachsener frei. Vorverkauf bei Pro Musica, Riehen, Telefon 061 641 40 77. Abendkasse ab 19 Uhr.

Schönheit für alle Fälle



Natürlich wirkendes Make-up für den Alltag, aber auch gewagtere Kreationen für den Abend waren Themen des exklusiven Beauty-Kurses, den Romi Blatter, Inhaberin der «Parfumerie am Wäbergässli», und Nina-Ricci-Schulungsleiterin Sandra Gugelmann vor kurzem im Restaurant der Reithalle Wenkenhof durchgeführt haben.

Foto: Philippe Jaquet

Einen Tag lang Schreiner sein



Schreimern für Gross und Klein – vor wenigen Tagen öffnete die Schreinerei «kremser & graf» an der Grendelgasse ihre Werkstatt, zeigte, was dort so für Dinge entstehen, gab Tipps für den Alltag und liess auch die Gäste einmal an die Maschinen.

Foto: Philippe Jaquet

KONZERT «Musica Antiqua» spielt in Riehen

Solistenkonzert in der Dorfkirche

rz. Drei barocke Solokonzerte werden beim Konzert des Kammerorchesters «Musica Antiqua Basel» am Donnerstag, dem 14. November, um 19.30 Uhr in der Dorfkirche Riehen zu Gehör kommen. Eines davon ist das bekannte Konzert für zwei Soloviolen und Streichorchester von Antonio Vivaldi. Interpreten sind der Violinprofessor der Budapester Musikhochschule, Lajos Földesi, und seine Meisterschülerin Katalin Farkas. Weiter erklingt das Trompetenkonzert von Giuseppe Torelli, gespielt vom Basler Solotrompeter Urban Walsler. Ein selten gehörtes Werk ist das Flautinokonzert von Antonio Vivaldi. Dieses Kleinflötlein, auch Flageolet genannt, misst ganze 17 Zentimeter. Es ist erstaunlich, dass die Finger ihren Platz finden, um die Löcher dieses Flötleins zu decken. Solist in diesem virtuosen Konzert ist Tonio Passlick.

Umrahmt werden die Solokonzerte vom Concerto grosso op. 6 Nr. 1 von Händel und der Sinfonie in D-Dur von Luigi Boccherini. Das Kammerorchester der «Musica Antiqua Basel» wird von Fridolin Uhlenhut geleitet.

Billettvorverkauf bei Pro Musica Riehen, Baselstrasse 44, Telefon 061 641 40 77. Kinder und Jugendliche in Begleitung Erwachsener haben freien Eintritt. Türöffnung und Konzertkasse ab 19 Uhr.

«pure free music»

rz. Unter dem Titel «A und O – pure free music» gibt die Riehenerin Ruth Glatt zusammen mit Mani Neumeier am Samstag, 16. November, in Basel ein Konzert (Schmiedenhof, Rümelinsplatz, 22.22 Uhr).

Eintritt: Fr. 25.–/15.–.

Regio-Chor: «Messiah»

rz. Bei seinem nächsten Auftritt singt der Regio-Chor Binningen/Basel «The Messiah» von Georg Friedrich Händel in der englischen Originalfassung. Das Konzert findet morgen Samstag um 20 Uhr in der Martinskirche in Basel statt. Solisten sind Letitia Scherrer (Sopran), Claudia Schubert (Alt), Gerd Türk (Tenor) und Gotthold Schwarz (Bass), es spielt das «Orchestre de Chambre de Neuchâtel», die musikalische Leitung liegt bei Thüring Bräm.

Eintritt: Fr. 50.–/40.–/30.–, Abendkasse ab 19.15 Uhr.

Erzähltheater Salaam bei Monfregola

rz. Am Samstag, 16. November, ist bei «Rahmenatelier und Galerie Emilio und Doris Monfregola» an der Baselstrasse 59 das Erzähltheater «Salaam», ein feines Vergnügen für Jung und Alt, zu Gast. Die Vorstellung beginnt um 17 Uhr und findet statt am Tag der Eröffnung der neuen Ausstellung bei Monfregola (die Vernissage steigt um 10 Uhr). Doris Monfregola und Reinhold Meyer zeigen darin bewegliche Bilder zum neuen Buch «ANNA».

Orchestergesellschaft Weil feiert 75 Jahre

rz. Aus Anlass ihres 75-Jahr-Jubiläums gibt die Orchestergesellschaft Weil am Rhein drei Jubiläumskonzerte. Diese finden statt übermorgen Sonntag, 10. November, um 17 Uhr in der Hochrheinhalle Wyhlen, am Samstag, 16. November, um 20 Uhr in der Altrheinhalle in Weil am Rhein und am Sonntag, 17. November, um 17 Uhr ebenfalls in der Altrheinhalle. Gespielt werden die Akademische Festouvertüre von Brahms, die Konzertante für Harfe und Violine von Spohr und die 1. Sinfonie C-Dur von Bizet. Solistinnen sind Ursula Holliger (Harfe) und Adelina Oprean (Violine), Dirigent ist Fridolin Uhlenhut. Die Gründung geht auf ein Konzert des Philharmonischen Orchesters Grenzach zum 100. Todesjahr Beethovens 1927 zurück, in dessen Folge sich in Weil ein eigenes Orchester formierte.

Susanne van Es in Regio-Ausstellung

rz. Die Riehenerin Susanne van Es zeigt im Rahmen der Ausstellung «Kunst aus der Region» im Alten Schulhaus Allschwil (Baselstrasse 255) einige Werke. Die Ausstellung dauert vom 9. bis 24. November und ist geöffnet am Donnerstag/Freitag 19–21 Uhr, Samstag 14–17 Uhr und Sonntag 10–13 Uhr/14–17 Uhr. Ausserdem zu sehen sind Werke von Trudi Bikle, Erwin Lehmann, Oskar Zimmermann (alle Schönenbuch), Maria Hochuli, Nicole Müller (beide Allschwil) und Magy Reist Krebs (Bottmingen).

AUSSTELLUNGEN/ GALERIE

Fondation Beyeler Baselstrasse 101

Dauerausstellung Sammlung Beyeler (Kunst der Klassischen Moderne). Sonderausstellung «Ellsworth Kelly. Zwischenräume. Skulptur und Malerei 1956–2002», bis 19. Januar 2003.

Führungen jeden Dienstag, 15–16.15 Uhr; Mittwoch, 17.30–18.45 Uhr; Donnerstag und Freitag, 15–16.15 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13.15 Uhr und 15–16.15 Uhr.

«Kunst am Mittag» über Totem «Untitled», 1986, am Freitag, 8. November, 12.30–13 Uhr. «Art + Brunch», reichhaltiges Buffet im Restaurant Berower Park mit anschliessender Führung durch die Sonderausstellung am Sonntag, 10. November, 10–12 Uhr.

«Architektour», öffentliche Führung zur Museumsarchitektur von Renzo Piano am Mittwoch, 13. November, 18–19 Uhr. Führung durch die Sonderausstellung in englischer Sprache am Freitag, 8. November, 15–16.15 Uhr.

«Young@rt», guided tour in English for teens from 11 to 16 years am Mittwoch, 13. November, 15–16 Uhr.

Alle Sonderveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter fuehrungen@beyeler.com.

Öffnungszeiten Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr. Eintritt: Fr. 16.–/14.–, Kinder/Jugendliche von 10 bis 16 Jahren sowie Studenten bis 30 Jahre Fr. 5.–, Kinder bis 10 Jahre gratis.

Kunst Raum Riehen Baselstrasse 71

«Taste of Paradise», eine Ausstellung der Kommission für Bildende Kunst der Gemeinde Riehen. Ausstellende Künstlerinnen und Künstler sind das Duo grogghuber (Franziska Huber und Relä Grogg), Serge Hasenböhler und Selma Weber.

Finissage mit Performance von Selma Weber am Sonntag, 10. November, 16.30 Uhr. Öffnungszeiten: Mi–Fr 13–18 Uhr, Sa und So 11–18 Uhr. Nur noch bis 10. November.

Galerie Triebold AG Wettsteinstrasse 4

Ausstellung «Orizzonti» mit einer neuen Werkreihe von Paolo Serra. Bis 23. November. Di–Fr 10–12 und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr.

Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum

Baselstrasse 34

Sonderausstellung «Spielkunst für Kinder und Kenner» mit Spielzeug von Naef und Froebel (nur noch bis 10. November).

Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

Galerie Mazzara

Gartengasse 10

«ligne bleue». Ausstellung mit Werken von Amei Oberli, Andrea Thüler, Katharina Fekonja und Anne Marie Catherine Wieland.

Nur noch bis 9. November. Öffnungszeiten: Di–Sa 11–17 Uhr.

Galerie Lilian André

im Art Forum Riehen

Schmiedgasse 31

Ausstellung «Les Maîtresses» von M. Drea. Öffnungszeiten: Di–Fr 14–19 Uhr, Sa 10–14 Uhr, So 14–17 Uhr. Bis 17. November.

Altersheim «zum Wendelin»

Inzlingerstrasse 50

Aquarellbilder mit Blumen und Riehener Landschaften von Edith Gräub-Stalder aus Riehen. Nur noch bis 8. November.

Coiffure Ursi

Rauracherzentrum

Ausstellung «Kunst auf Bild und Haar». Werke des Elsässer Malers Jean Wassmer und festliche Haarkreationen des Teams von Coiffure Ursi. Bis 25. November.

Credit Suisse

Baselstrasse 20

Ausstellung «Kaleidoskope» mit Bildern von Marga Golz. Bis 27. November.

Chrischona-Museum

St. Chrischona, Bettingen

Dauerausstellung: Ölbilder und Miniaturen aus dem Nachlass von Christian Friedrich Spittler sowie das Jerusalemer Tempelbergmodell von Conrad Schick. Öffnungszeiten: Sonn- und Feiertage, 13–17 Uhr.

Reklameteil

St.-Martinsfest

rz. Am kommenden Montag, 11. November, ist St.-Martinstag. Zu diesem Anlass findet ein Umzug mit Laternen und Räbenlichtern zum Eisweiher statt. Besammlung ist um 17.30 Uhr entweder bei der St.-Franziskuskirche oder bei der Dorfkirche.

Auf dem Eisweiher werden nach dem Umzug zum wärmenden Feuer Lieder gesungen, dazu gibt es einen Imbiss. «Martinslatärnli» zum Basteln und Bemalen für die Kinder können beim Sekretariat des Katholischen Pfarramtes St. Franziskus (Aeussere Baselstrasse 170, geöffnet dienstags, donnerstags und freitags 14–17 Uhr) oder beim Evangelisch-reformierten Pfarramt Riehen Dorf (Kirchstrasse 7, geöffnet montags bis freitags 8–11.30 Uhr) zum Preis von Fr. 1.50 pro Stück bezogen werden.

Zehn Jahre «Art Consulting Basel»

rz. Die heutige Situation auf dem Kunstmarkt sei unbefriedigend. Kunstobjekte und Kulturgüter würden zur Handelsware degradiert, die möglichst schnell und lukrativ veräussert werden solle, schreibt Ursula M. Gutzwiller. Die Riehener Kunsthistorikerin ist Gründerin des «Art Consulting Basel». Pünktlich zum 10-Jahr-Jubiläum will das Institut etwas gegen die Verkommerzialisierung der Kunst tun und bietet neu Seminare an, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern helfen sollen, Kunst und Kulturgüter zu verstehen, sie als Zeitdokumente zu erkennen und deren Bedeutung innerhalb ihrer Entstehungszeit abzuschätzen.

«Wer diese Erkenntnisse erworben hat, wird das Kunst- und Kulturgut künftig nur noch sekundär als Handelsware betrachten», sind die Verantwortlichen überzeugt. Es werden Seminare in den Bereichen Bildende Kunst, Kunst aus China, Kunst aus Altamerika (präkolumbisch), römische Antike, Bücher und Handschriften sowie Restaurierung und Konservierung angeboten. Weitere Informationen gibt es über die Telefonnummer 061 601 60 56.

Pionierleistung im Jahr 1992

Die Firma «Art Consulting Basel» wurde 1992 gegründet. Zu Beginn wurden von fünf Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern Schätzungen, Echtheitsanalysen, An- und Verkaufsberatungen sowie Restaurierungen im Bereich der Bildenden Kunst vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart angeboten. Die Verbindung von wissenschaftlicher Analyse und Handelswertschätzung von Kunstgegenständen war damals neu.

«Art Consulting Basel» verbindet Museumsarbeit mit der Arbeit von Händlern. Das Institut, das am Nadelberg 12 in Basel untergebracht ist, legt Wert auf wertneutrale Gutachten. Es nimmt selbst keine An- und Verkäufe vor und ist deshalb nicht finanziell interessiert an den geschätzten Kunstgegenständen.

Qualität vor Geldwert

Im Zentrum der Bewertung eines Kunstwerkes steht für «Art Consulting Basel» die Qualität, die nach wissenschaftlichen Kriterien beurteilt werden kann. Die ausschliessliche Festlegung eines Handelswertes stelle einen labilen Faktor dar, der von der aktuellen Marktsituation abhängig sei.

Im Laufe der Jahre wurde das Team durch namhafte und berufserfahrene Historiker, Ethnologen, Sinologen, Archäologen und Islamwissenschaftler ergänzt. Ein Grossteil der kunstwissenschaftlichen Fachgebiete wird damit heute abgedeckt. Diese Tatsache hat die Verantwortlichen dazu bewogen, den ursprünglichen Firmennamen mit der Bezeichnung «Kunstwissenschaftliches Institut» zu ergänzen.

Tätigkeiten heute

Das Schwerpfecht der heutigen Tätigkeiten liegt in den Bereichen Schätzungen, wissenschaftliche Gutachten, wissenschaftliche Analysen und Echtheitsabklärungen in allen Fachgebieten sowie Restaurierungen und Konservierungen nach wissenschaftlichen Kriterien. Weiter bietet das Institut neutrale An- und Verkaufsberatungen an. Als ihre Fachgebiete nennt die «Art Consulting Basel»:

- Schweizer Kunst
- Europäische/Internationale Kunst
- Kunst der europäischen Antike
- Ethnographische und präkolumbische Kunst
- Kunst aus China und Japan
- Handschriften und Drucke.

Neben Privatpersonen zählt «Art Consulting Basel» insbesondere Versicherungen, Banken und Gerichte zu ihrem Kundenkreis. Ihre Gutachten, Analysen und Schätzberichte werden von nationalen und internationalen Institutionen anerkannt und akzeptiert.

Reklameteil

Literarische Spurensuche aus vier Ländern



rz. Im Bücherzettel des Monats November begibt sich Stine Lehmann, Leiterin des «Literarischen Forums Basel», auf eine Spurensuche durch vier Länder.

«Das französische Testament»

Ein gutes Jahr ist eines mit einer literarischen Entdeckung. Eine literarische Entdeckung ist ein Buch, das begeistert. Andreï Makine hat ein solches Buch geschrieben. «Das französische Testament» handelt von der Kindheit und Jugend eines Jungen, der in den 60er-Jahren in Sibirien aufwächst und seine Sommerferien in einer Kleinstadt am Rand der Steppe bei der Grossmutter verbringt. Die Geschichten, die ihm seine Grossmutter Charlotte erzählt, haben immer etwas Exotisches, etwas «anderes» an sich, genau so wie die Grossmutter selbst. Denn Charlotte ist Französin. Aus einem alten Koffer fischt sie verblichene Fotos, Zeitungsausschnitte, Gedichte und ihre Erinnerungen an das Paris der Jahrhundertwende.

Jahre später erinnert sich der Ich-Erzähler Aljoscha an seine Kindheit und Jugend. Er ist mittlerweile selbst nach Paris ausgewandert und wird sich dort bewusst, wie sehr er durch diese französische Grossmutter zwischen zwei Welten geraten war, hin- und hergerissen zwischen dem prosaischen russischen Alltag und den vergangenen Träumen einer realen und literarischen Welt des «Fin de Siècle».

Es ist diese Zerrissenheit, die Aljoscha eine tiefe Identitätskrise beschert, ihn dazu führt, dass er mit der französischen Sprache, mit der Sehnsucht nach dem undefinierbaren «gewissen Etwas» in ihm und mit seiner Grossmutter brechen will. Es gelingt ihm nicht, im Gegenteil. Während seines letzten Besuchs bei Charlotte erzählt sie ihm ihren keineswegs unbeschwernten Lebensweg. Charlotte gerät durch ihre Liebe zu einem jungen Russen in die Schrecknisse zweier Weltkriege, der grossen Hungersnot, der Revolution und der stalinistischen Diktatur, der persönlichen Verfolgung, Flucht, Demütigung und Vergewaltigung. Trotz alledem behält sie einen unbeugsamen Lebenswillen.

Äusserst einfühlsam horcht der Autor in seine Personen hinein, schildert «den schweren und zeitweise aussetzenden Atem dieser russischen Welt» mit einer Eindringlichkeit, die auch dem Lesenden mehrmals den Atem verschlägt. Ebenso eindrücklich sind die Aufzeichnungen des Erzählers zwanzig Jahre später in Paris. Nach mehreren Wanderjahren durch halb Europa lässt sich Aljoscha in dieser Stadt nieder und versucht, sich dort eine Existenz als Schriftsteller aufzubauen. Er gerät dabei in grosse materielle Not, die ihn jedoch nicht von seiner Idee abzuhalten vermag. Er wird krank und findet Zuflucht und Obdach in einem Mausoleum auf dem Friedhof. An diesem Ort durchlebt Aljoscha nicht nur seine Fieberträume, sondern auch seine Katharsis.

Andreï Makine lässt in seinem Buch fast das ganze 20. Jahrhundert russischer Geschichte lebendig werden. Er schreibt eine dichte, bildhafte und sehr poetische Prosa, die über die Schrecknisse des privaten und historischen Elends weit hinausreicht. «Das französische Testament» ist eines der «zehn Bücher für die einsame Insel».

Andreï Makine: «Das französische Testament»; aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller. 317 Seiten; Verlag Hoffmann & Campe, 1997; gebunden Fr. 33.70, als Taschenbuch bei Heyne, 2000, Fr. 16.–.



«Mein Name ist Luz»

Luz heisst Licht und ist der Name einer Argentinierin, die 1976, kurz nach dem Militärputsch, geboren wurde. Als junge Erwachsene macht sich Luz auf die Suche nach ihren unbekanntem Eltern, die damals verhaftet worden waren. Sie will Licht in das Dunkel ihrer Herkunft bringen. Tatsächlich wurde Luz als Neugeborene ihrer leiblichen und später erschossenen Mutter weggenommen und wie ein Kätzchen an die Tochter eines Generals «verschenkt», die eben eine Totgeburt hatte. Luz wächst behütet und selbstverständlich unwissend in dieser Oberschichtfamilie auf. Von ihrem «Adoptivvater» wird sie sehr geliebt. Ihr langjähriges Gefühl der Nicht-Zugehörigkeit wird ihr von ihrer «Adoptivmutter» vermittelt. Als Luz später selbst einen Sohn zur Welt bringt, bricht eine grosse Traurigkeit und Angst über sie herein. Von diesem Moment an lässt sie die Suche nach ihrer wahren Identität nicht mehr los. Luz überwindet hartnäckig die ungeheuren Hindernisse, die sich ihr bei ihren Nachforschungen in den Weg stellen, bis sie schliesslich ihre tatsächliche Herkunft herausfindet.

Ihre Jahre während der Selbstfindung wird von ihrem Ende her aufgerollt: 1998 trifft sich Luz in Madrid mit Carlos, einem Mann, den sie nicht kennt. Die Gespräche geben ihr die Gewissheit, dass er ihr leiblicher Vater ist, der vor seinen Häschern fliehen und sich inspanische Exil absetzen konnte. Carlos wusste zwar, dass seine damals schwangere Geliebte verhaftet worden war, aber seine Nachforschungen führten nur so weit, bis ihm gesagt wurde, das Baby sei tot zur Welt gekommen.

Der Dialog zwischen Luz und ihrem Vater in Madrid ist von Rückblenden durchbrochen. So schafft die Schriftstellerin und Drehbuchautorin Elsa Osorio in Luz' Suche eine filmische Struktur und damit grosse Authentizität. Sie vermeidet Schuldzuweisungen, verleiht sowohl Tätern als auch Opfern und Mitläufern oder «Kämpfern» eine Stimme. Dadurch wird die komplizierte, äusserst schwierige und schmerzhaft Verflechtung der Beziehungen sichtbar, in die alle Beteiligten verstrickt sind. Ebenso deutlich wird, wie die ganze ungeheuerliche Geschichte überhaupt funktionieren konnte.

Als das Buch 1998 in Spanien erschien, wurde die in Madrid lebende argentinische Autorin gefragt, ob sie nicht übertriebene. Es schien schlicht unvorstellbar, dass ein Regime den Raub von Neugeborenen systematisch betrieben haben soll. Die Grossmütter der Plaza de Mayo schätzen, dass zwischen 1976 und 1983, während einer der grausamsten Militärdiktaturen in Lateinamerika, bis zu 500 Säuglinge ihren gefangenen und dann ermordeten Müttern entrissen und Familien von Militärs zugeführt wurden. Vor zwei Jahren erschien das Buch auf Deutsch. Es hat seine Gültigkeit bis heute bewahrt, auch wenn die Ereignisse in Argentinien mittlerweile Verbrechen ganz anderer Art an die Oberfläche gespült haben. Auch heute noch suchen Grosseltern nach ihren Enkelkindern. Elsa Osorio bezeichnet ihren Roman als «Buch über die Menschenrechte». Sie hat ein packendes, differenziertes und bestürzendes Zeugnis aus dem Inneren eines individuellen und nationalen Dramas geschrieben.

Elsa Osorio: «Mein Name ist Luz»; aus dem argentinischen Spanisch von Christiane Barckhausen-Canale. 432 Seiten; Insel-Verlag, 2000; gebunden Fr. 23.50; ab Herbst 2002 als Taschenbuch im Goldmann-Verlag, Fr. 17.60.



«Soldaten von Salamis»

Rund sechs Jahrzehnte nach Beendigung des spanischen Bürgerkriegs und der Installation der faschistischen Diktatur Francos schreibt ein 40-jähriger, bisher kaum beachteter Autor ein Buch über eben diesen Bürgerkrieg, in dem zwischen 1936 und 1939 rund 500'000 Menschen den Tod fanden. «Soldaten von Salamis» wird in Spanien zum Grosse Erfolg, über 200'000-mal verkauft, mehrfach ausgezeichnet, in fünfzehn Sprachen übersetzt und gerade verfilmt. Wie kommt das?

Javier Cercas, Schriftsteller, Publizist und Literaturdozent, hat eine Geschichte aufgespürt, die er hier auf knapp 230 Seiten niederschreibt. Es geht um eine einzige historische Episode aus den letzten Tagen des Bürgerkriegs. Erzählt wird die Geschichte von Rafael Sánchez Mazas, der Faschist und Mitgründer der faschistischen Falange, Dichter und während der Diktatur Minister ohne Portefeuille, Millionär und 1966 in der Zurückgezogenheit gestorben. Sánchez Mazas wird während des Rückzugs der Republikaner von diesen gefangen genommen und soll in einer Massenexekution erschossen werden. Es gelingt ihm, in den Wald zu flüchten, er versteckt sich in einem Erdloch, wird jedoch von einem republikanischen Soldaten entdeckt – und am Leben gelassen.

Der Ich-Erzähler geht dieser Geschichte nach und will dem linken Milizionär auf die Spur kommen, der dem Faschisten und Verbalbrandstifter ein zweites Mal das Leben rettet. Weshalb hatte er das getan?

Hier beginnt die Parallelgeschichte, diejenige des Erzählers, der sich Javier Cercas nennt. Er ist ein verhandelter Schriftsteller, der sich resigniert wieder dem Journalismus zuwendet und der wegen seines Schreibstaus in Depressionen verfällt. Und der von Sánchez Mazas' Überlebensmythos und demjenigen seines Widersachers und Retters nicht mehr losgelassen wird. Das Buch wird somit auch zu einem Bericht seiner eigenen Entstehung, zu einer Reportage über die Recherche, über das Schreiben schlechthin. Literaten spielen darin eine wichtige Rolle. Sie sind es, die den Erzähler immer wieder antreiben zu schreiben, der Spur nachzugehen, oder ihm auch – wie Roberto Bolaño – mit konkreten Hinweisen bei der Recherche weiterhelfen.

Der letzte Teil handelt vom Auffinden des Antoni Miralles, des wahrscheinlich besagten Milizionärs, der mittlerweile in einem heruntergekommenen Altersheim in Frankreich lebt. Das Gespräch zwischen Javier Cercas und Miralles ist von grosser Dichte und menschlicher Tiefe. Cercas erhält allerdings keine abschliessenden Antworten von dem alten Kämpfer. Damit lässt er die Frage nach der Wirklichkeit und der Fiktion offen, schliesst jedoch den Kreis zwischen der Kerngeschichte, der Recherche und seiner «Erzählung nach der Wirklichkeit» brillant.

Der Autor, der zur Zeit von Francos Tod dreizehn Jahre alt war, erzählt aus grosser – und notwendiger – zeitlicher Distanz und doch sehr engagiert. Javier Cercas hält mit seiner «Erzählung nach der Wirklichkeit» im doppelten Sinn der Präposition ein zutiefst menschliches Plädoyer über die Hölle des Krieges. Mit klarer, unpräntöser Sprache konstruiert der Autor eine Wirklichkeit, die fiktiver als das Erfundene scheint. Er will mit seinem Buch explizit gegen das Vergessen kämpfen. Javier Cercas hält die Erinnerung fest und bewahrt mit ihr die



Toten davor, durch das Vergessen ein zweites Mal zu sterben. Wie schwierig das ist für alle Beteiligten, den Erzähler/Autor eingeschlossen, wird vor allem im letzten Teil klar. Allein schon wegen dieser wenigen Seiten ist «Soldaten von Salamis» ein aufwühlendes und deshalb nicht nur erfolgreiches, sondern auch sehr empfehlenswertes Buch.

Javier Cercas: «Soldaten von Salamis»; aus dem Spanischen von Willi Zurbrüggen. 224 Seiten; Berlin Verlag, 2002; Fr. 31.80.

«Das Umstellformat»

Im Frühjahr 1998 macht sich die Erzählerin, eine Psychiaterin, mit ihrer alten Mutter auf den Weg nach Hessen. Sie wollen jene Anstalten aufsuchen, in welchen ihre Grossmutter während des Zweiten Weltkriegs festgehalten wurde und schliesslich auch unter elenden Bedingungen umkam. Die Grossmutter stellte sich 1935 selber der Polizei. Sie werde verfolgt. Das Umstellformat greife fatal in ihr Leben ein. Es sei ein neues System, dem man sich unterwerfen müsse, alle seien schon darin verwickelt, Richter, Polizisten, Ärzte. – Ein Kommentar zur Parallelität des Wahns der Grossmutter mit der Zeitgeschichte erübrigt sich. – Die Diagnose lautet zunächst auf gemeingefährliche Geisteskrankheit, dann auf paranoide Schizophrenie. Die Grossmutter wird in Verwahrung genommen, von einer Anstalt in die nächste verschoben und stirbt schliesslich 1943. Eine Todesursache wird nicht angegeben. Der Grossvater lässt sich nach den vergeblichen Versuchen, seine Frau nach Hause zu holen, scheiden und heiratet seine Haushälterin. Über das Verschwinden der Grossmutter wird in der Familie nie gesprochen.

Die Enkelin forscht dem weissen Fleck in ihrer Familiengeschichte nach. Sie überredet ihre vorerst widerstrebende Mutter zu dieser Reise in die verschiedenen Anstalten, auf der alle, auch die schon lange verstorbene Grossmutter, nach und nach ihre Biographie zurückerhalten. Im Lauf der Recherche bekommt die Erzählerin auch das einzige Bild der Grossmutter in die Hände, auf dem sie selbst ihrer Ahnin wie aus dem Gesicht geschnitten ist.

Krankengeschichten, die NS-behördensprachliche Korrespondenz zwischen den Anstaltsärzten und dem Grossvater, Tonbandprotokolle von Gesprächen mit der Mutter oder Aufzeichnungen von Begegnungen während der Reise und Stimmungslagen während der vorangehenden Recherche lassen diese Spurensuche sehr vielschichtig werden.

Melitta Breznik wurde 1961 in der Steiermark geboren und lebt heute als Psychiaterin in Graubünden. Sie kennt also die Welt der psychisch Kranken. Mit sachlicher Distanz und grosser Zurückhaltung, aber ohne Gefühle und Grauen ob der Verbrechen der NS-Zeit an psychisch Kranken auszublenden, beschreibt Melitta Breznik die Suche einer Enkelin nach ihrer Grossmutter. Sie kommentiert, verurteilt, richtet nicht. Es liegt eine grosse Teilnahme und Traurigkeit in dieser Erzählung. Und die Hoffnung, dass die Aufzeichnung, das Schraffieren des weissen Flecks, eine Art Linderung schaffen könne. Am Ende der Reise ist auf jeden Fall mehr Deutlichkeit im Herz und im Kopf und im Alltag.

Melitta Breznik: «Das Umstellformat»; 137 Seiten; Verlag Luchterhand, 2002, Fr. 25.90.

PSYCHOLOGIE Mit mentalem Training lässt sich die Konzentrationsfähigkeit verbessern

Fitness für den Kopf

pd. «Wer fit im Kopf ist, ist auch fit fürs Leben und kann permanent seine Fähigkeiten erweitern», sagt die Unternehmerin und Erwachsenenbildnerin Esther Barandun. In Zürich bietet sie das mentale Fitnessprogramm schon seit Jahren mit Erfolg an. Jetzt hat sie in Riehen ein Lokal für mentales Training eröffnet und führt dort verschiedene Kurse und Seminare durch.

Mit mentalem Fitnessstraining können Menschen ihre «grauen Zellen» aktivieren, die Konzentration verbessern, das Gedächtnis stärken und ihre Flexibilität im Denken steigern. Gleichzeitig lernen sie, Probleme besser anzupacken und aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Das wöchentliche Training «fit im Kopf» von jeweils eineinhalb Stunden ermöglicht ein dauerndes Üben und Anwenden der Techniken. Es bietet Konzentrationsübungen, erweiterte Lern-techniken, ausgewählte Spiele und gezielte Anstösse zur Gehirnaktivierung. Die Übungen stammen aus den Gebieten Mental Training, Neurolinguistisches Programmieren (NLP) und Kinesiologie.

In den Wochenendseminaren vertiefen sich die Teilnehmenden in das jeweilige Fachgebiet – Mental Training, Märchen als Ressource, Ressource Training – und trainieren intensiv. Die erfahrene Begleiterin von Menschen in turbulenten Situationen bietet auch

Coaching für Einzelpersonen an. Es fasst die Lebensplanung, das Bewältigen von Krisen, wie beispielsweise Arbeitslosigkeit, Workaholic, Burn-out. «Gewisse Denkmuster oder Verhaltensweisen können einen in der Entwicklung behindern», stellt Esther Barandun fest.

Die Kurse werden nachmittags, abends und an Wochenenden durchgeführt (siehe Inserat in dieser RZ-Ausgabe). Am Nachmittag sind spezielle Kurse für Senioren und Seniorinnen im Angebot.

Kontaktadresse: EBA Training Esther Barandun, Grenzacherweg 205, 4125 Riehen, Telefon 061 603 95 14, www.ebatraining.ch.

IN KÜRZE

Alterssiedlungen im Internet

rz. Wer für sich selbst, für Angehörige oder Bekannte die ideale Alterssiedlung im Kanton Basel-Stadt sucht, kann dies seit einigen Tagen bequem von zuhause aus über das Internet. Unter der Adresse www.alterssiedlungen-bs.ch präsentieren sich 33 Alterssiedlungen in der Stadt wie auch in den beiden Landgemeinden. Ein Übersichtsplan zeigt auf einen Blick, wo sich die Alterssiedlungen befinden. Über eine Liste kann jede Siedlung angeklickt werden, Fotos der Wohnungen, der Gemeinschaftsräume und der Umgebung vermitteln einen ersten Eindruck. Ausführliche Beschreibungen samt Dienstleistungsangebot sowie Grundrisspläne der Wohnungen liefern die nötigen Entscheidungshilfen.

Die auf Initiative der Christoph Merian Stiftung entstandene und von der

Bürgergemeinde Basel finanzierte Website vermittelt zudem Informationen über verschiedene Wohnformen, die Voraussetzungen für den Bezug einer Alterswohnung sowie über die finanziellen Aspekte.

Jugendgottesdienst: Hat Gott E-Mail?

sf. Ja. E-Mail heisst bei Gott Emergency-Mail – Notruf. Der dritte «surrounded»-Jugendgottesdienst der Reformierten Kirchengemeinde Riehen-Bettingen und St. Chrischona fand vergangenen Sonntagabend statt. Er stand unter dem Thema Gebet – Online mit Gott. Die Jugendband Pilgi-Praise begleitete Anbetungslieder. Ein kurzes Theaterstück und die Predigt drehen sich ums Gebet. Pfarrer Stefan Fischer legte anhand der Geschichte von David in der Löwengrube dar, welche Bedeutung Gebet im Le-

ben haben kann. In der Begrifflichkeit zog er viele Vergleiche zur Computersprache. Gemeinsamkeiten zwischen Jesus und einem Anti-Virusprogramm wurden ebenso entdeckt, wie zwischen Gottes Schutz und einer Firewall. Beim anschliessenden Bistro gab es für die 100 Besucher noch lange Gespräche.

Französisch als erste Fremdsprache

pd. Eine Gruppe von Fachleuten sowie von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Interessengruppen empfiehlt Französisch als erste Fremdsprache an den Schulen des Kantons Basel-Stadt. Die Gruppe erarbeitet zurzeit ein kantonales Gesamtsprachenkonzept, welches Anfang nächsten Jahres vorliegen wird. Anschliessend wird es interessierten Kreisen zur Vernehmlassung unterbreitet.

ZIVILSTAND/KANTONSBLATT

Todesfälle

Schredt, Heribert, geb. 1923, von Riehen/BS, in Riehen, Immenbachstrasse 35.

Gelzer, Jakobea (Diakonisse), geb. 1921, von Basel, in Riehen, Schützen-gasse 51.

Wanner-Arnoux, Marie-Rose, geb. 1917, von Schleithem/SH, in Riehen, Rauracherstrasse 152.

Stücklin-Jermann, Hans, geb. 1917, von und in Riehen, Oberdorfstrasse 15.

Handschin-Larsen, Ane Lise, geb. 1930, von Basel, in Riehen, In den Neumatten 51.

Zipfel-Allmandinger, Gertrud, geb. 1911, von Basel, in Riehen, Burgstrasse 38.

Ettlin-Döbelin, Martha, geb. 1916, von und in Riehen, Schützengasse 60.

Tschudin-Bruggler, Margarete, geb. 1917, von Basel, in Riehen, Im Hirshalm 45.

Hufschmid-Düblin, Ernst, geb. 1914, von Basel, in Riehen, Rudolf-Wackerna-gelstrasse 83.

Grundbuch

Untere Weid 20, S E UBRP 2506, 281,5 m², Einfamilienhaus, und **Untere Weid 6**, MEP 2513-19-42 (=1/68 an St-WEP 2513-19=200/1000 an UBRP 2513, 4133 m², Mehrfamilienhaus, Autoeinstellhalle). Eigentum bisher: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel (Erwerb 21.7.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Dieter und Iris Wolf, in Riehen.

Morystrasse 88, 90, 92, 94, Kohlstieg 57, S D StWEP 677-45 (= 2/1000 an P 677, 7110,5 m², wovon 2271 m² Wald, 5 Wohnhäuser und 4 Garagegebäude). Eigentum bisher: Maria Tomazzini, in Bad Ragaz SG (Erwerb 17.2.1976). Eigentum nun: Fritz Wiederkehr, in Riehen.

Inzlingerstrasse, Hohlweg, S F P 229, 1457 m² Land. Eigentum bisher:

Personalversicherungskasse der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Basel-Stadt, in Basel (Erwerb 22.8.2001). Eigentum nun: Bau- und Vermögensverwaltung der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, in Basel.

Unterm Schellenberg 191, S D P 2367, 335,5 m², Wohnhaus. Eigentum bisher: Claudio Sergio Lasagni, in Schönenbuch BL, und Denise Gisèle Lasagni, in Marseille (F) (Erwerb 1.7.2002). Eigentum zu gesamter Hand nun: Patricia Manuela Lauenstein und Dirk Erich Wieringa, in Basel.

Schnitterweg 50, S E P 844, 2064,5 m², Wohnhaus. Eigentum bisher: Natalia Pavel, in Frankfurt (D), und Bettina Hughes, in Forest Knolls, (Calif./USA) (Erwerb 1.7.2002). Eigentum nun: Alexander Hans Hatebur, in Basel.

Fünfeichenweg 8, P 633, 1386,5 m², Wohnhaus mit Garagegebäude und Gartenhaus. Eigentum bisher: Agnes Ritzmann, in Bettingen (Erwerb 1.7.1992). Eigentum zu gesamter Hand nun: Hans und Agnes Ritzmann, in Bettingen.

Unholzgasse 5, S E P 2075, 453,5 m², Wohnhaus, Garagegebäude. Eigentum bisher: Béatrice Elisabeth Poche-lon, in Vich VD, und Werner Jules Ammann, in Niederwichttrach BE (Erwerb 1.7.2002). Eigentum zu gesamter Hand nun: Stephan und Michèle Ruetz, in Riehen.

Büntenweg 40, P 39, 214 m², Gartenhaus, **Lenzenweg**, P 653, 1122,5 m², Land. Eigentum bisher: Anna Corradi, verstorben (Erwerb 15.6.1993). Eigentum nun: Margrit Christoffel, in Bettingen.

Talweg, Vierjuchartenweg, P 928, 1250 m², und **Vierjuchartenweg 20**, P 929, 980,5 m², Wochenendhaus und Schopf. Eigentum bisher: Erna Geiser, in Solothurn, Maria und Samuel Nussbaumer, in Riehen (Erwerb 27.6.2002). Eigentum zu gesamter Hand nun: Maria und Samuel Nussbaumer.

PUBLI-REPORTAGE

HANDWERK Spenglerei-Service, Installation, Fachgeschäft und Beratung

Baden und Fernsehen: Friedlin AG Riehen machts möglich



So sieht diese Neuheit im Bild aus: ein Fernseher, eingebaut z.B. in die Spiegeltür des Badezimmerkastens.

«Schatz, lueg emol do – das isch doch das, wo du scho lang dervo rede duesch!» Ein Ehepaar bummelte in Riehen durch die Rössligasse und blieb wie gebannt vor dem Schaufenster des «SANI-SHOP» stehen. Was die beiden da erblickten, war tatsächlich recht ungewöhnlich: Auf einem Fernsehschirm lachte ein jubelnder Fussballer, der soeben einen Treffer erzielte; im Hintergrund begeistert schreiende Zuschauer-massen. Nicht der Fussballmatch war das Besondere, sondern wie er gezeigt wurde: auf einem im Badezimmerspiegel eingebauten Fernseher! – Wie bitte? – Ja, richtig gelesen, es gibt heute ultraflache Monitore, die einen Teil des Spiegels einnehmen und ein beliebig ausgewähltes Programm zeigen; ganz wie die Flimmerkiste in der Stube.

Penalty bei 42 °C

Fernsehen im Badezimmer – warum nicht? Stellen Sie sich vor, Sie liegen in Ihrer mit angenehm warmem und nach einem verführerischen Badezusatz duftenden Wasser gefüllten Wanne, haben die rutschfeste Matte unter sich, lassen die Hand mit dem Martini-Glas auf dem Tablett am Rand ruhen und geniessen den Fussballkampf ab Badezimmerspiegel – die alten Römer würden da vor Neid erblassen!

Nun ganz realistisch gesehen: Eine solche «Extrawurst» ist jederzeit und erst noch zu vernünftigen Kosten auch in Ihrem Badezimmer umsetzbar. Dabei muss es kein normal grosser TV-Schirm sein – es stehen Ihnen Formate von 10 bis 76 cm Breite zur Auswahl – und er muss auch nicht in einem Spiegel sein – der Badezimmerwandkasten oder x eine Schranktüre eignen sich dafür ebenso gut. Wichtig ist hier die räumliche Situation. Sind Sie neugierig geworden? Dann schauen Sie doch mal bei uns im «SANI-SHOP» an der Rössligasse 40 herein. Unsere kompetente Frau Ursula Humberst informiert Sie über das Thema «Baden und Fernsehen» gerne näher und hat Ihnen auch interessante

Bei uns gibt es aber auch zahlreiche ganz «normale» Objekte an Lager, die Sie für die Auffrischung des Mobiliars beziehen können. Von der Frottee-wäsche über Duschvorhänge, Seifenspendler, Hocker und WC-Sitze bis hin zu Badezimmerteppichen und Badewannenmatten.

Wir fragen Sie ganz direkt: Wie steht es um die technischen Einrichtungen? Genügen die Armaturen noch, sind die Dichtungen noch dicht, Sifons und Leitungen noch intakt? Sind keine Anzeichen von Schimmel auszumachen? Falls Ihnen da eher die negativen Antworten einfallen, sollten Sie sich ernsthaft mit einer Teil- oder eben einer Totalrenovation befassen. Das ist zwar mit etlichen Umtrieben verbunden, doch Sie haben bei Friedlin AG Riehen genau jene Profis zur Verfügung, die Ihnen das ganze Coaching abnehmen und darauf schauen, dass die Arbeiten termingerech, in der vereinbarten Qualität und gemäss Kostenvoranschlag erledigt werden. Die Firma verfügt über die modernen Planungsmittel wie CAD, die bewährten Beziehungen zu den geeigneten Partnerfirmen, die grosse Auswahl beim Grossisten an Wannen, Duschen, Lavabos, Armaturen und weiteren Gerätschaften.

Sie wählen aus – wir führen aus

Ganz klar: Wir unterbreiten Ihnen Vorschläge und beziehen Sie bei der Gestaltung Ihres neuen Bades mit ein. Ist alles geplant und beschlossen, dauert es in der Regel nicht länger als zwei Wochen, bis Sie Ihre neue Badelandschaft einweihen können. Mit der Realisierung haben Sie überhaupt nichts zu tun. Im Prinzip könnten Sie während der Umbauzeit getrost in die Ferien verreisen und sich auf Ihr neues Bad freuen.

Friedlin AG Riehen verfügt über solide Kontakte zu Berufs-Fachleuten und Firmen, die bei einem solchen Vorhaben eng zusammenarbeiten müssen: Maurer, Schreiner, Elektriker, Heizungs-monteur, Plattenleger, Gipser etc. Wir übernehmen die Koordination aller Ak-

tivitäten, kontrollieren die Termine, Qualität und Abrechnungen. In der Regel ist ein neues Badezimmer innert nur 14 Tagen fertig eingerichtet und wird Ihnen in sauberem Zustand übergeben. Nehmen Sie doch mit uns Kontakt auf für eine unverbindliche Beratung. Un-

ser Chef und Inhaber Bruno Moretti ist Spezialist auf diesem Gebiet und kennt die stilvollsten und technisch modernsten Einrichtungen. Besuchen Sie uns auch im Internet auf www.friedlin.ch oder rufen Sie uns einfach an: Friedlin AG Riehen, Telefon 061 641 15 71.

Anregungen bei besonderen Platzverhältnissen in Ihrem Reich der Badewannen.

Baden hat neben der Körperpflege noch einen anderen Vorteil: es beruhigt Verstand und Gemüt und streift uns die dauernde Hast ab, immer etwas machen zu müssen. Hier liegt man genüsslich und lange, und wer sofort etwas machen will, muss zuerst aus der warmen Wanne steigen, muss sich abtrocknen, anziehen – und das ist bei solch paradisischen Zuständen alles ein wenig allzu aufwändig ...

Oft renovationsreif: das Badezimmer

Und wenn wir schon über «verrückte» Neuheiten fürs Badezimmer reden:

GESUNDHEITSWESEN Verwalter Matthias Spielmann über das Riehener Gemeindespital gestern, heute und in Zukunft

«Die heutige Struktur ist nicht sakrosankt»

Das Riehener Gemeindespital feiert in diesem Jahr sein 150-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass findet heute Freitag ein Festakt für geladene Gäste statt. Und morgen Samstag steigt ein grosses Spitalfest für die Bevölkerung. Die RZ hat das Jubiläum zum Anlass für ein Gespräch mit Verwalter Matthias Spielmann über die bisherige Entwicklung des Gemeindespitals und seine Zukunftsperspektiven genommen.

DIETER WÜTHRICH

RZ: Herr Spielmann, welche Bedeutung hat das 150-Jahr-Jubiläum aus Ihrer Sicht für das Spital und sein Personal und die Gemeinde Riehen einerseits und für den Kanton und das regionale Gesundheitswesen andererseits?

Matthias Spielmann: Für die Mitarbeitenden sind diese 150 Jahre ein Ausdruck der Kontinuität bei der Gewährleistung einer guten medizinischen und pflegerischen Versorgung. Ohne dieses hohe Qualitätsbewusstsein wäre das Gemeindespital, welches seinerzeit in der Gründung des Diakonissenhauses Riehen seinen Ursprung fand, wohl schon längst von der Bildfläche verschwunden.

Für die Gemeinde wiederum ist es ein grosser Vorteil, dass hier mitten im Zentrum ein Spital der medizinischen Grundversorgung mit einem Ambulatorium betrieben wird. Aus der vor Jahresfrist vom Gemeinderat in Auftrag gegebenen Bevölkerungsbefragung liess sich klar ablesen, wie sehr das Spital nicht nur geschätzt, sondern auch genutzt wird. Diese hohe Wertschätzung äussert sich in den hohen Bettenbelegungszahlen im stationären Bereich einerseits und der Frequentierung des Ambulatoriums andererseits.

Was den Kanton betrifft, so scheint dort die Erkenntnis gefestigt, dass das Gemeindespital ein wichtiger Bestandteil der baselstädtischen Gesundheitsplanung ist. Allerdings ist das angestrebte Netzwerk zwischen den baselstädtischen Chefarztspitälern noch nicht fertig geknüpft. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir bis Ende nächsten Jahres so weit sind. Wichtig ist auch, dass unlängst Sanitätsdirektor Carlo Conti bei seiner Rede vor dem Einwohnerrat die Existenzberechtigung des Gemeindespitals bezeugte.

Bleiben wir noch einen Moment bei den Jubiläumsfestivitäten von heute und morgen: Was ist denn im Detail geplant?

Heute abend findet ein Festakt für geladene Gäste statt. Zu diesen zähle ich Vertreterinnen des Diakonissenhauses, unsere Mitarbeitenden, die Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen und kantonalen Behörden, die Hausärzte und Ärzte, last but not least unsere Geschäftspartner. Dieser Jubiläumsanlass soll einerseits ein Dank für das uns entgegengebrachte Vertrauen sein, andererseits soll der gemütliche Steh-Apéro die Möglichkeit zur ungezwungenen Unterhaltung geben. Dazu haben wir auch einen «special guest» eingeladen ...

... dessen Namen Sie an dieser Stelle wohl nicht preisgeben wollen ...

... Natürlich nicht, denn das soll bis zuletzt ein Geheimnis bleiben.

Und was darf am Samstag die Bevölkerung erwarten?

Das Fest von morgen richtet sich an die ganze Bevölkerung. Anhand einer Ausstellung mit rund 100 Fotografien möchten wir an die Entwicklung des Spitals und an die Persönlichkeiten, die hier gewirkt haben, erinnern. Dazu zeigen wir alte medizinische Geräte, aber auch modernste Apparaturen, und die Besucherinnen und Besucher können verschiedene Vorführungen über heutige und frühere medizinische und pflegerische Methoden erleben. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Behandlung des Struma oder Kropfs, die ja im Laufe dieser 150 Jahre zu einer eigentlichen Spezialität des Gemeindespitals geworden ist. Weiter halten unsere Ärztinnen und Ärzte interessante Vorträge. Für die Patienten tritt ein A-cappella-Trio auf und für die Kinder gibt es ebenfalls ein Unterhaltungsprogramm.

1998 ist das Gemeindespital in die Selbstständigkeit als öffentlich-recht-

liche Körperschaft entlassen worden. Wenn Sie das «Vorher» mit dem «Nachher» vergleichen, was sind dann die auffälligsten, nach innen wie nach aussen sichtbaren Veränderungen?

Die neue Struktur führte zu mehr Marktnähe. Wir können heute schneller agieren und müssen nicht nur reagieren. Die Selbstständigkeit hat für die Spitalleitung mehr unternehmerische Freiheiten, aber auch mehr Verantwortung gebracht. Wir können uns den veränderten Rahmenbedingungen schneller anpassen. So konnten wir zum Beispiel Partnerschaften mit anderen Spitälern, etwa mit dem Claraspital, eingehen. Ich wage zu bezweifeln, dass eine solche Kooperation früher, als das Gemeindespital noch unter der Oberführung des Kantonsspitals stand, möglich gewesen wäre. Dynamischer können wir heute zudem bei der Beschaffung neuer medizinischer Geräte handeln. Das uns zur Verfügung gestellte Globalbudget gestattet es uns, die erwirtschafteten Überschüsse gezielt zu reinvestieren. In den letzten vier Jahren haben wir so für die Erneuerung und Verbesserung der Spitalinfrastruktur rund eine Million Franken aufgewendet.

Dieser unternehmerische Freiraum ist indessen zwingend notwendig, um im extrem schnelllebigen Gesundheitswesen reüssieren zu können. Es ist ohnehin schon schwierig, im Gesundheitswesen prospektiv zu agieren. Eine über unseren dreijährigen Globalbudget-Horizont hinaus reichende Planung ist kaum möglich.

Mehr Marktnähe – was bringt dies den Patientinnen und Patienten einerseits und dem Spitalpersonal andererseits?

Das Patientenbild wandelt sich stetig, was natürlich Auswirkungen auf unseren Stellenplan hat. So überprüfen wir diesen alle zwei Jahre. Aber auch die Erwartungen und Ansprüche der Patientinnen und Patienten verändern sich. Auf diese müssen wir reagieren.

War die Umwandlung in eine öffentlich-rechtliche Körperschaft damals die einzige Möglichkeit, die Zukunft des Gemeindespitals längerfristig zu sichern? Oder hätten Sie sich rückblickend auch andere Optionen vorstellen können?

Elementar wichtig für alle Spitäler scheint mir heute, sie aus der politischen Konstellation herauszulösen. Natürlich wäre auch eine andere Organisationsform denkbar gewesen, etwa die Gründung einer Aktiengesellschaft und das Spital vollumfänglich zu privatisieren, oder die Einbindung in eine Privatspitalvereinigung wie etwa die Hirslanden- oder die Paracelsus-Gruppe. Aber ich meine, dass für das Gemeindespital die richtige Organisationsform gewählt wurde. Allerdings ist die Rechtsform nicht so sehr entscheidend wie die klare Regelung der Rechte und Kompetenzen der darin zusammengefassten Gremien. Grundsätzlich bin ich überzeugt, dass wir in der jetzigen Situation die richtigen Strukturen haben. Dies hat im Übrigen auch eine Studie ergeben. Das heisst aber nicht, dass die jetzige Organisationsform des Gemeindespitals für alle Zeiten sakrosankt ist.

Trotz seinen allseits anerkannten, qualitativ wie quantitativ hoch stehenden Leistungen scheint das Riehener Gemeindespital insbesondere gegenüber den Kantonsbehörden immer wieder neu um seine Existenzberechtigung kämpfen zu müssen. Empfinden Sie diesen Kampf auf die Dauer nicht als ermüdend und gewissermassen als «Motivationskiller» für das Personal?

Das ist in der Tat ein Problem, vor allem wenn bei den zuständigen Kantonsbehörden die Prioritäten wieder einmal anders gesetzt werden. Die kantonalen Spitalverantwortlichen haben die Tendenz, eher die kleinen Spitäler zu «drücken», weil dies bei den grossen Spitälern viel schwieriger ist ...

Sprechen Sie damit auch Sanitätsdirektor Carlo Conti an?

Eher Regierungsrätin Veronica Schaller. Sie hat die Basler Spitalplanung seinerzeit aufgegleist, Herr Conti hat diese im Sinne der Kontinuität fortgesetzt. Aber auch bei den Medien sind die «bad news» offenbar beliebter als die «good news». Immerhin durften wir aus den Medien gerade in jüngster Zeit



Matthias Spielmann: «Die Selbstständigkeit hat für die Spitalleitung mehr unternehmerische Freiheiten, aber auch mehr Verantwortung gebracht. Wir können uns den veränderten Rahmenbedingungen schneller anpassen.» Foto: Dieter Wüthrich

einige gute Nachrichten über das Gemeindespital erfahren, die natürlich auch für das Personal eine zusätzliche Motivation bedeuten. Aber es gab tatsächlich Zeiten, da uns die Unsicherheit über die Zukunft des Gemeindespitals bei der Personalrekrutierung Probleme bereitetete.

Im Zentrum der ganzen Spitaldiskussion steht letztlich die Kostenfrage. Wann, glauben Sie, ist bei den Gesundheitskosten die definitive Schmerzgrenze erreicht?

Zunächst einmal gilt es zu unterscheiden zwischen den Gesundheitskosten ganz allgemein und den Spitalkosten im Speziellen. In Basel-Stadt konnten immerhin die stationären Spitalkosten, die mit den Krankenkassen zulasten der Grundversicherung abgerechnet werden, in den letzten Jahren stabilisiert werden. Denn zwischen den Kassen und den Spitälern besteht für diesen Bereich seit 1998 ein klar definiertes Globalbudget. Zutreffend ist hingegen, dass die Krankenkassenprämien in den letzten Jahren aufgrund anderer, insbesondere ambulanter Leistungsbereiche in der Tat für die Versicherten massiv angestiegen sind. Aber offenbar ist die Schmerzgrenze gleichwohl noch nicht erreicht. Ehrlicherweise müssen wir uns eingestehen, dass wir in der Schweiz ein qualitativ hoch stehendes Gesundheits- und Spitalwesen erwarten. Und das hat eben seinen Preis.

Gleichwohl die Frage: Wo liessen sich Ihrer Ansicht nach Kosten einsparen?

Ein wesentlicher Kostenfaktor im schweizerischen Gesundheitswesen ist der Föderalismus gerade in der Spitalpolitik. Es kann nicht sein, dass beispielsweise Baselland und Basel-Stadt jeweils für sich eine separate Spitalplanung betreiben könnten. Die Spitalplanung muss regionalisiert werden.

Ein anderer Aspekt ist die diesen Juli als «Nacht-und-Nebel»-Aktion des Bundesrates für die kommenden drei Jahre eingeführte Ärztebeschränkung. Bereits jetzt weiss man, dass dieser Schuss nach hinten losging, weil diese Massnahme keine Einsparungen bringt, zumal ja gerade den so genannten «günstigen», also den jungen Ärztinnen und Ärzten, der Schritt in die Selbstständigkeit versperrt wird. Handkehrum will man den Kontrahierungszwang nicht aufheben.

Dann führen auch die stetig verbesserten technischen Untersuchungsmethoden zu einer Verteuerung, zumal ja in der Regel nicht weniger, sondern zusätzliche Untersuchungen durchgeführt werden. Denn schliesslich wollen die neuen und Millionen Franken teuren Apparate amortisiert werden.

Hinterfragt werden sollte meiner Meinung nach auch das Prinzip der freien Arztwahl. Ich behaupte, dass die Mehrheit der Bevölkerung gar nicht beurteilen kann, welchen ärztlichen Spezialisten sie aufsuchen müssen. Es geht dabei nicht um eine Entmündigung der Bevölkerung, sondern um eine Optimierung des Behandlungsablaufes.

Wäre aus Ihrer Sicht die in den letzten Monaten ebenso intensiv diskutierte wie heftig umstrittene Rationierung medizinisch-pflegerischer Leis-

tungen eine Kosten sparende Option?

Bevor man über eine Rationierung diskutiert, sollte das durchaus vorhandenen Rationalisierungspotenzial ausgeschöpft werden. Ich möchte daran erinnern, dass England dieses Rationierungssystem kennt und mitunter das schlechteste Gesundheitswesen in Europa hat. Es darf nicht sein, dass sich nur noch diejenigen unsere Spitzenmedizin leisten können, die über ein dickes Portemonnaie verfügen. Das Gesundheitswesen muss eine soziale Grundlage haben. Diskutieren kann man allenfalls darüber, ob alle Leistungen von der sozialen Grundversicherung abgedeckt werden sollen oder ob man für ganz bestimmte Leistungen eine Zusatzversicherung abschliessen muss.

Zurück zum Gemeindespital und seinen Zukunftsperspektiven: In seiner Rede vor dem Einwohnerrat hat Sanitätsdirektor Carlo Conti gemahnt, dass ins Stocken geratene Zusammenarbeit mit dem Claraspital müsse neu belebt werden. Was sind die Gründe dafür, dass diese Zusammenarbeit offenbar nicht ganz unproblematisch war und ist?

Die Aussage von Regierungsrat Conti möchte ich relativieren. Dass die Zusammenarbeit mit dem Claraspital und dem Kantonsspital noch nicht weiter ausgebaut wurde, hat mit dem Gemeindespital nichts zu tun. Herr Conti selbst hat betont, man müsse abwarten, wer die Nachfolge von Professor Harder als Chefarzt Chirurgie am Kantonsspital antritt, bevor über den weiteren Ausbau der Kooperationen unter den Basler Chefarztspitälern entschieden wird.

Welchen Einfluss hat denn die Nachfolgeregelung in der chirurgischen Abteilung des Kantonsspitals auf die Kooperation zwischen Claraspital und Gemeindespital?

Man wollte offenbar zuerst wissen, welches das chirurgische Hauptspektrum des neuen Chefarztes Chirurgie am Kantonsspital ist. Sollte sich dieses Hauptspektrum verändern, hat dies natürlich einen Einfluss auf das chirurgische Tätigkeitsfeld der beiden anderen Spitäler und damit auch auf deren Zusammenarbeit. Jetzt, da die Nachfragefrage am Kantonsspital geklärt ist, werden Kooperationsgespräche unter den Basler Chefarztspitälern sicher wieder aufgenommen.

Das heisst also, dass die medizinische Kooperation zwischen zwei Spitälern und letztlich die Spitalplanung im gesamten Kanton von – sagen wir es einmal provokativ – den persönlichen beruflichen Vorlieben eines einzelnen Chefarztes abhängig gemacht wird ...

Ja, das kann man so sehen ...

Und wie beurteilen Sie diese Strategie?

Ich kann diese Haltung nachvollziehen. Die Idee war ja ursprünglich, hier am Gemeindespital eine kleine Tageschirurgie-Abteilung zu führen, weil dieser Bereich vermutlich besser aufgehoben ist als am Kantonsspital. Aber dafür braucht es einerseits die Bereitschaft der Ärzte am Kantonsspital und andererseits die entsprechende Steue-

rung des Patientengutes, so betrachtet braucht es eine Koordination mit der Leitung Chirurgie des Kantonsspitals. Aber es darf natürlich nicht so weit kommen, dass das medizinische Spektrum des Kantonsspitals auf eine einzige Person ausgerichtet wird.

Wo soll sich das Riehener Gemeindespital in der regionalen Spitalplanung positionieren?

Bereits eine vom Gemeinderat vor einiger Zeit in Auftrag gegebene Studie hat festgestellt, dass sich das Gemeindespital am ehesten für eine Grundversorgung mit den Schwerpunkten Medizin sowie Chirurgie und Orthopädie anbietet, um so die Zentrumsspitäler zu entlasten. Dies bedingt eine Optimierung des Konsiliararzt-Systems, natürlich immer in enger Koordination mit den Hausärzten in Riehen und Bettingen. So sollte es möglich sein, in diesen Bereichen günstigere Behandlungen als das Zentrumsspital anzubieten – bei gleicher Qualität wohl verstanden. Das Gemeindespital hat in der kantonalen und regionalen Spitalplanung die Aufgabe, als Nischenangebot die Zentrumsspitäler zu ergänzen.

Im Übrigen ist es legitim, dass auch grundversicherte Patienten zwischen einem grossen Zentrumsspital und einem kleinen Spital wählen können. Denn das persönliche Wohlbefinden der Patienten wirkt sich positiv und verkürzend auf den Genesungsprozess aus und ist damit letztlich ebenfalls ein Kosten senkender Faktor.

Inwiefern decken sich Ihre Zukunftsvorstellungen als Verwalter mit jenen der medizinischen Leitung? Hin und wieder hört man gerüchtweise, dass es mit diesem Einvernehmen nicht immer zum Besten stehe.

Diese Aussage ist falsch. Was die Spitalplanung und die medizinische Ausrichtung des Gemeindespitals betrifft, so herrscht innerhalb der Spitalleitung eine «Unité de doctrine». Natürlich gibt es in einigen Fragen unterschiedliche Beurteilungen. Dies ist legitim und auch willkommen.

Zum Beispiel?

Ob etwa ein im Riehener Spital erfolgreich gepflegtes Nischenangebot wie die Behandlung von Essstörungen notwendig und sinnvoll ist, auch wenn ein solches Angebot nicht Bestandteil des Leistungsauftrages ist. Hier ist die ökonomische Sicht des Verwalters fast naturgemäss eine etwas andere als jene der medizinischen Leitung. Solch unterschiedliche Auffassungen fördern die Diskussion. Aber das Klima innerhalb der Spitalleitung ist sicher gut und konstruktiv.

Zum Schluss doch noch die «Gretchenfrage»: Wird es das Gemeindespital in 20 Jahren noch geben?

Verlässliche Prognosen über diesen Zeithorizont sind im Gesundheitswesen nicht möglich. Die nächste Weichenstellung wird die geplante Änderung des Finanzierungssystems im Jahre 2007 bringen. Ich glaube schon, dass es das Gemeindespital in 20 Jahren noch geben wird, aber in welcher Form, dazu möchte ich wirklich keine Prognose abgeben. Jetzt und heute freuen wir uns, das 150-jährige Bestehen feiern zu dürfen.

MUSIK Die «Kunst in Riehen» eröffnete die neue Saison mit einem Chorkonzert

Chorglanz mit ein paar matten Flecken

«Perlen der Opernchor-Literatur» aus Barock, Klassik und Romantik zu singen, versprach Chorleiter Henryk Polus den Zuhörern, doch das war nicht die volle Wahrheit, denn das Programm des Konzertes am Dienstagabend im Landgasthof, das der «Kleine Konzertchor Basel – Mitglieder des Theaterchores» zur Eröffnung der neuen Saison der «Kunst in Riehen» gab, enthielt auch geistliche Musik von Bach, Mozart und Brahms. Gleichwohl stimmt das mit den «Perlen», weil Händels, Glucks, Mozarts, Donizettis, Tschairowskys und Smetanas Opernchöre das Programm beherrschten. Ein wenig potpourrihaft war das schon, doch Polus' zwanzig Choristen entschädigten dafür mit perfektem Gesang und Leonid Maximov am Bösendorfer war ein brillanter Mitgestalter.

Für einen Chorleiter ist es sicher ein Traum, ein überschaubares Ensemble ausgebildeter, aufmerksamer und motivierter Sängerinnen und Sänger einzustudieren und zu dirigieren. Sie wissen

beide exakt, was wie und wann zu «kommen» hat, und darum bewirkt Polus mit knapper Zeichengebung ein Maximum an klanglicher Gestaltung. Dass ein derartig professionell singender Chor punkto Intonation, Artikulation und Beweglichkeit über jeden Zweifel erhaben ist, bedarf kaum einer Erwähnung. Dynamisch werden alle Nuancen so perfekt ausgesungen, dass vereinzelt der Eindruck aufkam, dieser Chor sei so etwas wie ein klingendes Hightech-Instrument, das auf Abruf jedes Piano oder Forte bis Fortissimo singt, und das makellos. Der Gesamtklang ist homogen, im Forte ganz direkt und im Fortissimo geballt extrovertiert.

Letzteres meinen die «matten Flecken» in der Überschrift dieser Kritik. Der Konzertsaal des Landgasthofs ist nicht die Grosse Bühne des Theaters; was auf ihr an stimmlicher Performance erforderlich ist, wird in diesem zum knalligen, oft geradezu schmetternden Fortissimo. Und darunter litten Bachs

Chorsatz «Siehe zu, dass deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei ...» aus der 179. Kantate und vor allem Brahms' empfindsames «Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth ...» aus dem Deutschen Requiem. Bachs polyfon-filigraner Eröffnungchor wurde in einem allzu währschaftigen Mezzoforte gesungen und Brahms' tröstender Zuversicht fehlte der Klang nach innen. Auch ein perfekt singender Opernchor bleibt ein Opernchor, das heisst, sein Gesang ist zumeist tönender Kommentar eines Bühnengeschehens. So war es denn fast logisch, dass Polus' Konzertchor immer dann brillierte, wenn es darum ging, mehr Aktion als seelische Stimmungen auszudrücken; furioser Chorglanz daher vor allem bei Händel, Verdi und Smetana. Der kam an, und da das Programm jede kompositorische Moderne mied, wurde der Beifall der überwiegend älteren Zuhörer zum allgemeinen Schlussjubiläum.

Nikolaus Cybinski

SOZIALES Diskussion zum Behindertengleichstellungsgesetz bei «Seneparla»

Gleiche Rechte für Behinderte



Das Kabarett-Duo Conny Hasler und Christine Morger (beide im Rollstuhl) stimmten das Publikum auf witzige Art auf das Thema ein. Auch Gesprächsleiter Röbi Koller (hinten, dritter von links) hat sichtlich Spass. Foto: zVg

pd. Im «Unternehmen Mitte» diskutierten am vergangenen Sonntag im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Seneparla» Vertreter aus Politik und Wirtschaft über den Entwurf des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG). Zu Beginn wurde das zahlreich erschienene Publikum vom Kabarett-Duo Conny Hasler und Christine Morger auf das Thema eingestimmt. In einem witzigen Sketch brachten die beiden Rollstuhlfahrerinnen die Enttäuschung der Behinderten über den wenig überzeugenden Gesetzesentwurf und die Bemühungen von National- und Ständerat, diese Vorlage noch weiter zu verwässern, zum Ausdruck. Am Schluss ihres Programms stellten sie schliesslich die provokative Frage in den Raum, wer denn da eigentlich behindert sei.

Anschliessend folgte die Podiumsdiskussion unter der souveränen Gesprächsleitung von TV-Moderator Röbi Koller mit Wirtschaftsvertreter Hansrudolf Schuppisser (Vizedirektor des Arbeitgeberverbandes), den beiden Nationalräten Maya Graf (Grüne BL) und Jürg

Stahl (SVP ZH) sowie den Behindertenvertretern Peter Wehrli, Martin Näf und Gerda Winteler.

Arbeitgeber fürchten Kosten

Von Arbeitgeberseite wurden Befürchtungen laut wegen der noch nicht bezifferbaren Kostenfolgen und einer möglichen Einschränkung der unternehmerischen Freiheit durch gesetzliche Auflagen. Diese Argumente wurden jedoch von Rollstuhlfahrer Peter Wehrli, Leiter des Zentrums für Selbstbestimmtes Leben, weitgehend widerlegt. Er wies darauf hin, dass kein Arbeitgeber gezwungen werde, Behinderte zu beschäftigen. Der Sinn des Gesetzes bestehe vielmehr darin, Anreize dazu zu schaffen. Zudem verhindere der Passus «soweit zumutbar», dass durch das BehiG die Unternehmen und insbesondere KMU-Betriebe mit unzumutbaren Auflagen belastet würden. «Es nützt uns Behinderten ja nichts, wenn ein Geschäft wegen solcher Auflagen dichtmachen müsste und wir vor geschlossenen Türen stehen», hielt Wehrli fest. Ei-

nig war man sich, dass in der Schweiz in Bezug auf die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung noch Nachholbedarf bestehe. Über die Umsetzung von Verbesserungsmassnahmen gingen die Ansichten jedoch auseinander.

Weiterbildung ungenügend

Von Behindertenseite wurde im Weiteren darauf hingewiesen, dass der Entwurf des BehiG die schulische Integration und berufliche Weiterbildung ungenügend berücksichtige. Noch immer würden Sonderlösungen an Stelle echter Eingliederung bevorzugt. So würden zum Beispiel in Basel zehn Mal mehr behinderte Kinder in Sonderschulen verwiesen als im Kanton Tessin. Auf diese Tatsachen angesprochen, erklärten Maya Graf und Jürg Stahl, dass sie beide erst seit kurzem dem Nationalrat angehören, sich aber mit Nachdruck für die Integration behinderter Menschen einsetzen wollten. Maya Graf wies darauf hin, dass im Rahmen der 4. IVG-Revision auch Lösungen geprüft werden müssten, welche Behinderten ein selbstbestimmtes Leben mit der nötigen Assistenz ermöglichen. Es sei nun Zeit, endlich von den teuren Heimlösungen wegzukommen. Statt dessen müsse den betroffenen Behinderten mit angemessener finanzieller Direkthilfe ermöglicht werden, auch bei Pflegebedürftigkeit weiter in ihrer vertrauten Umgebung leben zu können.

Gegen Ende der angeregten Gesprächsrunde, die von Gebärdensprachdolmetschern für die gehörlosen Anwesenden übersetzt wurde, ermöglichte Röbi Koller dem Publikum, sich an der Diskussion zu beteiligen – was auch rege benutzt wurde. Zum Schluss bedankte sich Veronika Kissling im Namen der Organisatoren von «Seneparla», dem Verein «Die Anderen» und der AKI Region Basel bei den Podiumsteilnehmern mit einem Buchpräsent.

Zeichen der Zeit?



Dass wir in einer Wegwerfgesellschaft leben, ist keine neue Erkenntnis. Allerdings scheint sich auch in Riehen immer mehr die Unsitte breit zu machen, die für den Abfall bestimmten Zeugnisse des eigenen Konsumverhaltens ziemlich unbedacht zu entsorgen. Die RZ-Leserin, die diesen unappetitlichen Abfallberg beim Rauracherzentrum fotografiert hat, stellt die Frage, ob solche Zustände die Folge davon sind, dass kein Flaschenpfand mehr erhoben wird. Foto: zVg

LESERBRIEFE

Es werde Licht

Seit den Herbstferien ist es am Morgen wieder dunkel auf dem Schul- und Arbeitsweg. Trotzdem fahren fast die Hälfte aller Schüler ohne Licht mit dem Velo zur Schule. Vermutlich sind sich viele von ihnen nicht bewusst, wie schlecht sichtbar sie ohne Licht für andere Verkehrsteilnehmer sind, besonders wenn es zusätzlich noch regnet.

Ohne die Kinder bevormunden zu wollen, bin ich der Meinung, dass die Eltern dringend darauf achten sollten, ihre Kinder nur mit korrekter Beleuchtung auf den Schulweg zu schicken. Die Unfallgefahr kann mit gutem Licht deutlich reduziert werden, was ja im Interesse von uns allen steht. So wie sich kluge Köpfe mit einem Helm schützen, sollten sich helle Köpfe mit intakter Beleuchtung am Velo schützen. Vorbeugen ist auch hier viel besser als heilen, ganz zu schweigen von den Kosten, welche eingespart werden können. Wir alle wollen ja verhindern, dass die Prämien für Krankenkassen und Unfallversicherung dauernd ansteigen.

Vielleicht würde auch eine Beleuchtungskontrolle am ersten Schultag nach den Herbstferien eine Verbesserung bringen. Schulleitung, Polizei und Velomechaniker in Riehen könnten doch in Zukunft sicher mit einer gemeinsamen Aktion eine Verbesserung der gefährlichen Situation erreichen. Ich bin ge-

spannt, wer von diesen dreien als Erster die Initiative ergreift!

Dr. med. Rolf von Aarburg, Riehen

Zu wenig Rendite?

Nun ist der Sommer vorbei und die Ernte ist abgeschlossen. Der vertraute Gang zur Dörranlage ebenfalls. Wie schön, haben (hatten?) wir in Riehen noch die Möglichkeit, unser Obst und Gemüse durch Dörren für den Winter haltbar zu machen. Nun habe ich aber mit Schrecken erfahren müssen, dass die Gemeinde Riehen unsere begehrte Dörranlage schliessen will. Das darf doch nicht wahr sein!

Anscheinend soll sie zu wenig rentieren. Für Kultur wird doch mit so viel Geld herumgeschmissen. Das Gärtnern – und damit verbunden auch unsere Dörranlage – ist doch auch Kultur. Sicher ist sie kein grosser finanzieller Brocken für die Gemeinde. Warum müssen wieder wir kleinen, unspektakulären Einwohner dran glauben? Und den «Grossen» wirft man das Geld nach. Viele Benutzerinnen und Benutzer wären doch sicher bereit, etwas mehr für das Dörren zu bezahlen.

In diesem Sinne hoffe ich sehr, dass in Sachen Dörranlage das letzte Wort noch nicht gesprochen ist und sich alles zum Guten wendet.

Rita Huber-Cavigelli, Riehen

Jeden Freitag

im Briefkasten:
Ihre eigene
Riehener-Zeitung

U-Abo soll noch attraktiver werden

pd. In einem Anzug hat die Riehener VEW-Grossrätin Christine Kaufmann Vorschläge gemacht, wie das U-Abo des Tarifverbundes Nordwestschweiz noch attraktiver werden könnte. Insbesondere hat sie die Einführung eines Fliessedatums vorgeschlagen. Demnach könnten das Monats- wie das Jahres-Abo von einem beliebigen Tag an gelöst werden.

Dieses Anliegen entspreche nachgewiesenermassen einem Bedürfnis, räumt nun der Regierungsrat in seiner Anzugsbeantwortung ein. Mit den heutigen technischen Hilfsmitteln sei dies jedoch nur mit unverhältnismässig grossem Aufwand machbar. An die Kunden und Kundinnen des TNW könnten nämlich nicht mehr einheitliche Einzahlungsscheine mit demselben Aufdruck verschickt werden. Es müssten für jede Kundin und jeden Kunden die individuellen Wünsche berücksichtigt werden, was mit einem relativ grossen zusätzlichen Aufwand und mit entsprechenden Kosten verbunden sei.

Die Einführung des Fliessedatums im Abonnementsbereich sei aber eines der wichtigsten Anliegen, welches im Zusammenhang mit der Einführung des «Easy-Ticket» erfüllt werden solle. Dieses gesamtschweizerische Projekt hat das Ziel eines einheitlichen Ticket-Systems für alle Unternehmungen des öffentlichen Verkehrs. BVB und BLT arbeiten an diesem Projekt an vorderster Stelle aktiv mit.

In seiner Antwort weist der Regierungsrat zudem darauf hin, dass es schon heute möglich sei, statt monatlich persönlich am Schalter das U-Abo zu bezahlen, die Einzahlung mit Postcheck oder Bankauftrag abzuwickeln. Ebenfalls weist er auf die neuen Produkte hin, welche der Tarifverbund geschaffen habe, um mehr Kundinnen und Kunden für ein Abo zu gewinnen. Dazu gehörten das Job-Ticket (in Partnerschaft mit Grossfirmen), die grenzüberschreitende «RegioCard Plus Light» und das «AlsaPlus»-TNW-Abo. Der Regierungsrat erinnert schliesslich daran, dass der TNW für seine innovative und vorbildhafte Tarifpolitik 1999 anlässlich des Wettbewerbs «Innovationspreis im Regional- und Agglomerationsverkehr» mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden sei.

Umfrage der kantonalen Steuerverwaltung?

pd. In den nächsten Tagen erhalten rund 5000 nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Personen in Basel-Stadt sowie 500 Steuerberaterinnen und Steuerberater (Treuhand, Anwälte, Vermögensverwalter etc.) einen Brief von der kantonalen Steuerverwaltung. Die Empfänger werden darin aufgefordert, an einer Telefonumfrage bezüglich ihrer Zufriedenheit mit dem Service der Steuerverwaltung teilzunehmen. Die Umfrage wird zwischen dem 11. und 22. November durchgeführt. Ziel der Umfrage ist es, Schwachstellen im mündlichen, schriftlichen sowie persönlichen Kontakt mit der Steuerverwaltung aufzudecken und mit geeigneten Massnahmen Verbesserungen einzuleiten. Im Frühjahr 2003 sollen die Resultate der Umfrage in den Medien und auf der Homepage der Steuerverwaltung publiziert werden.

IMPRESSUM

Verlag:
Riehener-Zeitung AG
4125 Riehen, Schopfgässchen 8
Telefon 061 645 10 00
Telefax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
insertate@riehener-zeitung.ch

Leitung Alfred Rüdüsühli

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Redaktion: Rolf Sprössler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw).

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 061 645 10 00, Telefax 061 645 10 10

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

Abonnementspreise:
Fr. 76.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement

Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 17 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

100 Jahre Statistisches Amt

pd. Vor ziemlich genau 100 Jahren nahm das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt im Rathaus seinen Betrieb auf. Heute werden Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit mit einem breiten Angebot von statistischen Informationen versorgt.

Ein Blick auf die Geschichte zeigt, dass die Themen, mit denen sich das Statistische Amt befasste, von Beginn weg stark von den gerade aktuellen politischen Fragestellungen geprägt waren. Die soziale Frage zu Beginn des 20. Jahrhunderts löste Statistiken und Berichte zur Arbeitslosigkeit aus. Weil die Wohnungspolitik damals als Aufgabe kommunaler Sozialpolitik verstanden wurde, lag ein weiterer Schwerpunkt bei einer detaillierten Bau- und Wohnungsstatistik. Später kamen Verkehrs- und Frauenfragen hinzu und mit dem Rückgang der Bevölkerungszahl seit Beginn der 70er-Jahre war das Thema «Abwanderung» aktuell.

Viele dieser Themen sind weiterhin oder immer wieder aktuell. Unter dem Stichwort «New Public Management» werden aber auch neue Anforderungen für die Statistik sichtbar. Statistische Information dient in diesem Zusammenhang dazu, die Wirkung der staatlichen Leistungen zu beurteilen und die Zielerreichung zu überprüfen. Die geplante Bevölkerungsüberfragung, die vom Statistischen Amt Anfang nächsten Jahres durchgeführt wird, ist ebenfalls unter diesem Aspekt zu sehen. Bei wichtigen und langfristigen Projekten des Regierungsrates wie beispielsweise dem Projekt «Integrale Aufwertung Kleinbasel» oder der Umsetzung des Integrationsleitbildes ist das Statistische Amt damit beauftragt worden, Indikatoren für die Überprüfung der Zielerreichung zu erarbeiten.

Das Statistische Amt nimmt sich aber nicht nur neuer Fragestellungen an; es pflegt auch bewährte Formen der Informationsvermittlung. Bereits seit seinen Anfängen liefert es zum Beispiel in Form des Statistischen Jahrbuches Basisinformationen an Interessierte. Das Publikationsprogramm wird abgerundet durch den monatlich erscheinenden Zahlenspiegel, die Reihe «Stadt und Region», in der Themen vertieft dargestellt werden, sowie das Internetangebot unter www.statistik.bs.ch.

Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums hat das Statistische Amt ein Sonderheft der Reihe Stadt und Region unter dem Titel «Zahlenmeer – mehr als Zahlen» herausgegeben, das die Entwicklung des Statistischen Amtes aufzeigt und Einblick in die Tätigkeitsbereiche gibt. In einem ersten Teil wird die enge Verflechtung der Themen, mit denen sich das Statistische Amt seit seiner Gründung beschäftigte und den jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklungen aufgezeigt. Im zweiten Hauptteil wird die Entwicklung des Kantons Basel-Stadt in den vergangenen 100 Jahren mit Hilfe von Daten der öffentlichen Statistik nachgezeichnet. Behandelt werden die seit langem dokumentierten Themen Bevölkerung, Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Bildung, Wohnungsmarkt, Politik, Preise und Tourismus. Ein Tabellenanhang enthält ergänzend die wichtigsten langjährigen Reihen.

Porträts der 19 Basler Wohnviertel und der Gemeinden Riehen und Bettingen verdeutlichen Unterschiede und Besonderheiten innerhalb des Stadtkantons. Im dritten Hauptteil werden die Quartiere und Gemeinden mit ihrer eigenen Geschichte und ihrem spezifischen Charakter vorgestellt. Ein Stadtplan mit den Grenzen der Wohnviertel, Gemeinden und statistischen Bezirke als Beilage ermöglicht die Lokalisierung dieser räumlich differenzierten Sicht. Diese Publikation ist zum Preis von Fr. 24.- ab sofort beim Statistischen Amt an der Webergasse 24 in Basel erhältlich.

Einblick in die Entwicklung des Statistischen Amtes und seiner Tätigkeitsfelder ermöglicht auch die kleine Ausstellung, die aus Anlass des Jubiläums gestaltet wurde. Sie kann ab 15. November für vier Wochen im Foyer des Statistischen Amtes besucht werden.

Graue Panther wollen bessere Toiletten

rz. An ihrer Monatsversammlung vom kommenden Montag, 11. November (14.30 Uhr, Restaurant «Rheinfelderhof», Basel), befassen sich die Graue Panther mit dem Thema öffentliche Toiletten. Dr. Petra Spanghel, Urologin am Spital Olten, wird aus medizinischer Sicht in das Thema einführen.

TIERWELT Zugvögel reagieren auf Klimaerwärmung

Neuer Herbstflugplan

Bis zu zehn Tage haben die Zugvögel in den letzten vier Jahrzehnten ihren Flug in den Süden verschoben, dies als Reaktion auf die Klimaerwärmung. Viele Arten harren heute im Herbst länger bei uns aus, doch erstaunlicherweise haben die nach Afrika ziehenden Vögel ihren Abflug vorverlegt.

vs. Die globale Klimaerwärmung bringt den Fahrplan der Zugvögel durcheinander: Die Feldlerche zieht im Herbst rund sieben Tage später weg als noch vor 40 Jahren, der Star hat neun Tage Verspätung, der Hausrotschwanz gar zehn Tage. Dagegen verlassen uns Arten, die nach Afrika fliegen, wie Fitis, Trauerschnäpper und Gartengrasmücke, heute fast eine Woche früher als noch in den 60er-Jahren.

Diese markanten zeitlichen Verschiebungen des herbstlichen Vogelzugs sind das eindeutige Ergebnis einer langfristigen Untersuchung der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Auf der Beringsstation «Col de Bretolet» in den Walliser Alpen beringen die Sempacher Vogelkundler seit 1958 die durchziehenden Vögel. Jetzt haben sie die Daten von fast 350'000 Vögeln aus 65 verschiedenen Arten statistisch ausgewertet.

Die Ergebnisse fallen je nach Vogelart unterschiedlich aus. Im Mittelmeergebiet überwinternde Kurzstreckenzieher wie Hausrotschwanz, Star und Distelfink haben das mittlere Wegzugdatum über die Jahrzehnte laufend Richtung Winter verschoben. Diese Arten können im Spätsommer eine zusätzli-



Der Trauerschnäpper überwintert als Langstreckenzieher im tropischen Afrika. In den letzten 40 Jahren hat sich sein Abflug in den Süden im statistischen Durchschnitt vom 31. auf den 25. August vorverschoben.

Foto: Karl Weber

che Brut aufziehen, oder sie kosten den warmen Herbst länger aus. Zusätzlich hat auch der Anteil der Vögel zugenommen, die bei uns überwinteren.

Erstaunlicherweise haben aber Langstreckenzieher, also Vögel, die den Winter im tropischen Afrika südlich der Sahara verbringen, ihren Abflug von Jahr zu Jahr etwas vorverschoben. Zu diesen früher wegziehenden Zugvögeln zählen Schafstelze, Fitis und Grauschnäpper. Der frühere Abflug im Herbst wird als Folge des früheren Eintreffens

im Frühling gedeutet. Zudem erreichen die Zugvögel den Sahel früher und profitieren so noch von der Regenzeit.

Die neuen Forschungsergebnisse zeigen, wie sensibel und schnell Zugvögel auf veränderte Umweltbedingungen reagieren. Es werde aber auch deutlich, dass die Auswirkungen der Klimaerwärmung auf die Natur komplex seien und keine einfachen Prognosen zuliesen, betont Lukas Jenni, Verfasser der Studie und Wissenschaftlicher Leiter der Vogelwarte Sempach.

TIERWELT Wanderheuschrecken im Basler Zolli

«Und sie bedeckten den ganzen Boden»

zgb. Ihre muskulösen Körper stecken von Kopf bis Fuss in einem eng anliegenden Panzer, die beiden riesigen Augen setzen sich aus Hunderten von kleinsten Linsen zusammen, in der Dämmerung werden zusätzlich drei Punktaugen auf der Stirne eingeschaltet, mit hochempfindlichen Antennen beriechen, betasten und schmecken sie ihre Welt, sie produzieren mit ihren Beinen ein ohrenbetäubendes Zirpen und sie hören mit ihrem Hinterleib, sie verfügen über furchterregende Kiefer, mit denen sie täglich fast ihr eigenes Körpergewicht an Futter zermahlen, sie können in riesigen Sätzen springen, als Erwachsene stundenlang fliegen und alle sieben Jahre gehen sie über vier bis sechs Wochen und Tausende von Kilometern auf Reise, während der sie alles Grüne wegputzen, was ihnen vor die hungrigen Mäuler kommt.

Wanderheuschrecken, die achte der biblischen Plagen, könnten einem Sciencefictionroman entsprungen sein, doch

sie sind erstaunliche Wirklichkeit. Sie entwickeln sich in einem winzigen Ei, senkrecht im Boden eingebettet, Seite an Seite mit 30 bis 80 Geschwistern, geschützt durch einen Schaummantel, den die Mutter bei der Eiablage gleich mitgeliefert hat. In diesen Schaumäulen können die Embryonen bei Trockenheit Jahre überdauern. Fällt endlich Regen, so dauert es nur zwei Wochen, bis sich winzig kleine, fast durchsichtige Zwerge aus der Erde hervorbuddeln – einzige Aufgabe: Fressen, einziges Ziel: Wachsen.

Damit Heuschrecken aber wachsen können, müssen sie aus dem starren Hautpanzer herauschlüpfen und sich schnell aufplustern, bevor das neue Kleid wieder hart wird. Fünfmal fahren sie aus der Haut, bevor sie erwachsen, geschlechtsreif und endlich auch flugfähig sind, denn erst jetzt entfalten sich vier grosse, steife Flügel. Jetzt ist Wachsen kein Thema mehr – es geht nur noch um Sex. Ist ein geeigneter Partner gefunden, bleibt man für den kurzen Rest

des Lebens zusammen, ganz eng, Tag und Nacht. Der etwas kleinere Mann setzt sich auf den Rücken seiner Auserwählten und für 56 Tage widmet man sich nur noch der Paarung und der Eiablage. Rund 450 Eier werden produziert und in kleinfingerdicken Schaumröhren abgelegt. Danach sind die Elterntiere erschöpft, verbraucht, nicht mehr lebensfähig. Sie sterben an Auszehrung. Doch die Aufgabe ist erfüllt, überall klettern kleine, fast durchsichtige Zwerge aus dem Boden.

Der Zolli zeigt im Etoschahaus einen Schwarm von über 2500 Tieren, daneben kann vom Schlüpfen über die Häutungen bis zur Eiablage alles live beobachtet werden. Damit dies möglich ist, werden hinter den Kulissen bei 28°C über 12'000 Heuschrecken gehalten. Für die Futterzucht wurde eigens ein gekühlter Keimraum gebaut und auch im Zolli fallen übers Jahr ganze Felder von Mais, Chinaschilf und Bambus den hungrigen Kiefern zum Opfer.

Integration des UKBB ins Kantonsspital Basel nicht machbar

pd. Eine räumliche Integration des Universitätskinderspitals beider Basel (UKBB) ins Kantonsspital Basel (KBS) sei räumlich und betrieblich, aber auch unter dem Kosten- und Terminaspekt nicht machbar. Zu diesem Schluss kommt ein externes Beratungsunternehmen, das von den Sanitätsdirektoren der beiden Basel mit einer Reevaluation des UKBB-Standortes beauftragt worden war.

Im Rahmen der Beratung der partnerschaftlichen Vorlage über einen Projektierungskredit für einen Neubau des Universitätskinderspitals beider Basel war innerhalb der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission des Baslerbieter Landrates die Idee einer solchen Integration nochmals aufs Tapet gebracht worden. Das Beratungsunternehmen «Helbling Management Consulting» stellt in seiner Expertise nun aber fest, dass die räumlichen Gegebenheiten für eine Integration des UKBB in den Gebäuden des KBS eindeutig nicht gegeben seien. Sowohl bauliche Ergänzungen an den bestehenden Gebäuden als auch An- und Neubauten auf dem KBS-Areal könnten nicht die Voraussetzungen dafür schaffen, dass eine Integration des UKBB befriedigend gelöst werden kann.

PUBLI-REPORTAGE

NEUES AUS DER SPORTARENA

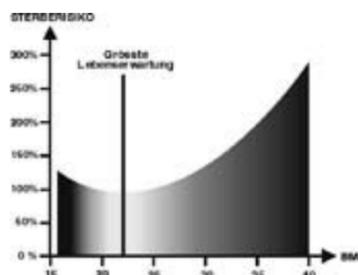
Kennen Sie Ihr Normalgewicht?



Caroline Gugler, Fitness-Instruktorin SFCV und Leiterin «Fitness» in der Sportarena. Fotos: zVg

CAROLINE GUGLER

Mit dem Body Mass-Index (BMI) unterteilen die Ärzte die Menschen in Normalgewichtige und Übergewichtige. In meiner Tätigkeit als Fitness-Instruktorin in der Sportarena bin ich nach vielen Jahren zum Schluss gekommen, dass



der BMI nur in den Extrembereichen eine wirkliche Aussagekraft hat und dass die Grenze zwischen gesundem und ungesundem Körpergewicht von vielen anderen Faktoren abhängt. Mich interessiert die Frage: «Warum eigentlich sterben Übergewichtige in der Regel früher als Normalgewichtige? Ist es wegen des überhöhten Fettanteils oder weil sie sich wahrscheinlich zu wenig bewegen?»

Verwirrung

Kennen Sie Ihr Normalgewicht? Das Mass dafür ist laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) der Body Mass Index (BMI). Ab BMI 25 gilt man gemäss WHO als übergewichtig und ab 30 als adipös. Ein optimaler BMI liegt zwischen 19 und 25. Das alles ist aber nicht so klar, denn das deutsche Nachrichtenmagazin «Spiegel» schreibt darüber: «Unstrittig in der Praxis ist nur, dass ein BMI zwischen 19 und 25 erfreulich ist und dass bei 40 die Alarmstufe Rot beginnt. Dazwischen herrscht Verwirrung.»

Keine Verwirrung besteht aber in der Tatsache, dass Übergewichtige gegenüber den Normalgewichtigen ein zum Teil stark erhöhtes Sterberisiko besitzen (siehe Tabelle). Liegt jemand zwischen BMI 25 und 30 und hat gleichzeitig einen hohen Blutdruck, Zucker, Arthrose oder erhöhte Cholesterinwerte, dann empfehle ich, das Gewicht zu reduzieren. Ab einem BMI von 30 empfehle ich auf jeden Fall abzunehmen. Wenn aber jemand fünf bis zehn Kilo Übergewicht hat, sonst aber gesund ist und sich regelmässig bewegt, muss er, unter der Voraussetzung, dass seine Eltern oder Geschwister keinen Zucker (Diabetes) oder hohen Blutdruck haben, aus medizinischer Sicht nicht abnehmen.

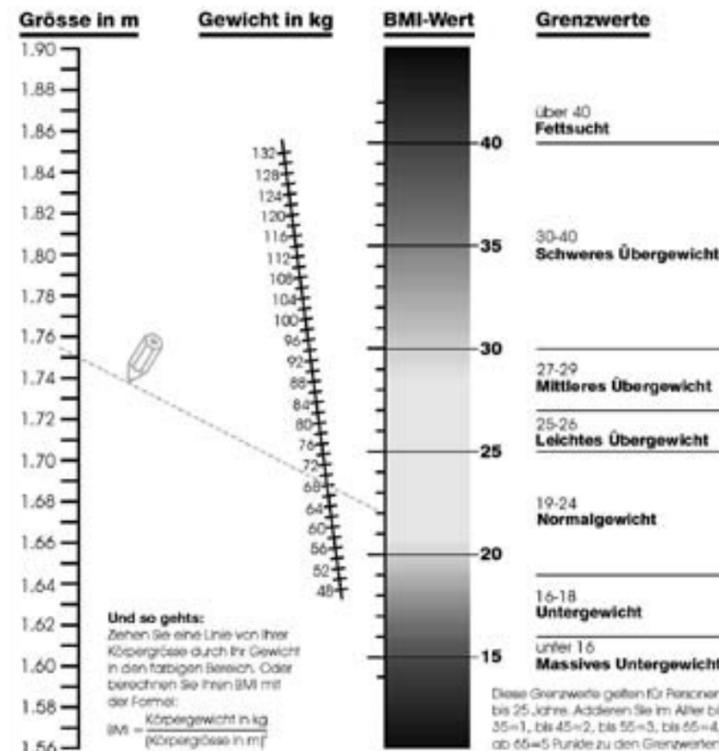
Bewegung

Sterben Übergewichtige nun aber früher, weil sie einen zu hohen Fettanteil haben, also zu viel Energie aufnehmen, oder weil sie sich in der Regel zu wenig bewegen, also zu wenig Energie verbrennen? Welchen Einfluss hat denn eigentlich die Bewegung auf das Sterberisiko eines Menschen? Auf den ersten Blick könnte man annehmen, dass zwischen weniger Essen und mehr Bewegen kein Unterschied besteht. Viele Studien beweisen aber, dass die körperliche Bewegung im Vergleich zum Abnehmen aus dem Grund eine vielfach grössere Wirkung hat, weil sie den natürlichen Bedürfnissen des Menschen entspricht. Der entscheidende Punkt dabei ist, und das wird leider in den meisten Fällen zu wenig beachtet, dass der menschliche Körper erst dann eine Reaktion zeigt, wenn er regelmässig und genügend hoch belastet wird.

So gesehen ist das tägliche Gassgehen mit dem Hund oder das Spazieren gehen mit dem Kinderwagen für den menschlichen Körper in der Regel keine Herausforderung und somit ohne Anpassungseffekt zu meistern. Es ist nicht einfach, den Körper genügend hoch zu belasten, ohne dabei ein Sicherheitsrisiko eingehen zu müssen. Und genau darum braucht unsere moderne Zivilisation die Institution «Fitnesscenter». Dort kann jedermann mit relativ geringem Zeitaufwand auf eine sichere Art und Weise seinen Körper trainingswirksam belasten. Selbstverständlich finden die Trainings unter permanenter Kontrolle statt und sind den jeweiligen Fähigkeiten des Kunden angepasst.

Blickwinkel verändern

Ich bin der Meinung, dass der Begriff «Abnehmen» sehr negativ tönt und langsam aus der Mode kommt. Er be-



zieht sich nur auf den einen Teil des Problems, nämlich auf die Energiezufuhr. «Nicht immer Fast Food» oder «kein Rahm in die Sauce» sind out. Eine viel grössere Bedeutung sollten wir dem positiven Begriff «Bewegen» beimessen. Er ist für den Energieverbrauch zuständig. Auch ein guter BMI ist kein Garant für ein qualitativ gutes und langes Leben. Wer sich aber regelmässig bewegt und seinen Körper angemessen belastet, der hat in jedem Fall «mehr vom Leben», auch bei einem BMI von 25 bis 30.

Wir sind die Profis

In Sachen «Bewegung» sind wir die Profis. Wir lehren Sie zu verstehen, dass Sie nicht zu dick sind, weil Sie zu viel essen, sondern weil Sie sich zu wenig bewegen. Vereinbaren Sie mit uns eine kostenlose Fitnessberatung, und wir erklären Ihnen alles, was Sie zum Thema «sicheres und effizientes Körpertraining» wissen sollten. Der ideale Zeitpunkt, um unser einzigartiges Center ganzheitlich und ungezwungen zu besichtigen, ist der «Tag der offenen Tür» am 16. November. Schauen Sie herein.

Warum sollte ich ins Fitnesscenter gehen ?

cg. Körperliche Fitness beeinflusst unsere Lebensqualität in hohem Masse. 75 Prozent der Schweizer Bevölkerung möchten gerne mehr für ihre körperliche Fitness tun. Etwa 30 Prozent der Bevölkerung tun auch regelmässig etwas dafür. Sie haben verstanden, dass Fitnessstraining kein Modetrend ist, sondern im Alltag des Menschen – analog dem Zähneputzen – immer mehr ein Teil der lebensnotwendigen Körperpflege darstellt. Fitnessstraining schafft gute Voraussetzungen, um die alltäglichen Belastungen zu Hause, im Beruf oder auf dem Sportplatz problemlos zu meistern.

Aus diesem Grunde sollte Fitnessstraining nicht als Sport, sondern zum Beispiel als Grundlage für erfolgreiches Sporttreiben gesehen werden. Eine gute körperliche Fitness ist, speziell in höherem Alter (Golf, Tennis usw.), nicht nur Voraussetzung für eine gute Leistung, sondern dient in erster Linie dazu, seinen Lieblingssport möglichst lange und beschwerdefrei ausüben zu können. Das Fitnessstraining muss nicht unbedingt in einem Fitnesscenter durchgeführt werden, dafür bietet die Natur zu viele schöne Alternativen. Doch es gibt 14 gute Gründe dafür, warum das Fitnesscenter eben doch der ideale Ort für sicheres und effizientes Körpertraining darstellt.

1) Umfassend: Im Gegensatz zu vielen herkömmlichen sportlichen Betätigungen können Sie im Fitnesscenter alle Muskelgruppen ganz gezielt und gleichmässig trainieren. Ebenso kann man, je nach Notwendigkeit oder gemäss den individuellen Zielsetzungen, ganz systematisch andere Konditionsfaktoren wie Ausdauer, Beweglichkeit oder Koordination verbessern.

2) Wirksam: Vorausgesetzt, Sie trainieren regelmässig und systematisch, können Sie schon nach einer kurzen Trainingszeit klare Verbesserungen der Haltung, der Kraft und der Ausdauer feststellen. Ihr inneres Gleichgewicht beginnt sich auszubalancieren, Ihr Selbstvertrauen steigt und Ihre Wirkung auf Mitmenschen nimmt rasch zu.

3) Zeiteffizient: Dank modernster Geräte und gezielt zusammengestellten Programmen erreichen Sie eine hohe Wirkung mit einem vergleichbar geringen Zeitaufwand.

4) Individuell: Sie können alle Programme Ihren persönlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten anpassen.

5) Witterungsunabhängig: Draussen kann es regnen, stürmen oder schneien – Sie trainieren immer im Trockenen.

6) Zeitunabhängig: Fitnesscenter sind täglich mindestens 12 Stunden offen, und dies während über 300 Tagen im Jahr. Wer da nicht 2-mal in der Woche etwas Zeit für seine Gesundheit findet, der hat die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt.

7) Sicher: Einsames Training im Dunkeln entfällt. Unfälle im Verkehr – wie beim Velofahren möglich – entfallen. Gut gewartete Geräte lassen sich individuell auf Belastungsintensität, Grösse und Hebelverhältnisse optimal anpassen, so dass jede Form von Belastung genau dosiert werden kann.

8) Verletzungsarm: Durchschnittlich treten nur zwei Verletzungen bzw. sechs Beschwerden auf tausend Trainingsstunden auf, meist bedingt durch falschen Ehrgeiz. Beim Fussball- oder Eishockeysport sind es 50- bis 100-mal mehr.

9) Altersunabhängig: Bei guter Betreuung können Sie ab dem Jugendalter bis zu Ihrem Lebensende trainieren.

10) Einfach: Die Trainingsübungen und die Geräte-Einstellungen sind für alle sehr einfach und schnell zu erlernen.

11) Konkurrenzlos: Sie trainieren für sich und Ihre Gesundheit und nicht gegen einen Bewerber. Der Erfolg bleibt der Ihre.

12) Günstig: Die Kosten, welche Sie durch den Erwerb eines Jahresabonnements in Ihre Gesundheit investieren, sind wesentlich günstiger als jene, welche für die Behandlung der Folgen des «Nichtstuns» anfallen. Ausserdem bezahlen führende Krankenkassen einen Teil an die Kosten zur Verhinderung von Krankheiten. Teuer ist das Abo nur dann, wenn man eines hat und nur selten davon Gebrauch macht.

13) Selbstverantwortung: Nehmen Sie Ihre Zukunft selbst in die Hand und vermeiden Sie durch präventives Körpertraining Einschränkungen, welche Ihre Lebensqualität verringern. Wenn wir uns unserer Verantwortung gegenüber unserem Körper nicht vermehrt bewusst werden, dann kommen im Ge-

sundheitswesen noch viel schlimmere Zeiten auf uns zu.

14) Sozial: Das Fitnesscenter ist der ideale Ort, um in ungezwungener Atmosphäre Gleichgesinnte aller Alters-

klassen und sozialen Schichten kennen zu lernen. Während oder nach dem Training ist man einfach «gut drauf» und alles fällt einem etwas leichter. Darum sind schon manche Freundschaften im Fitnesscenter entstanden.



Fitness ist viel mehr als nur ein Modetrend. Sie ist ein Mass gebender Faktor für eine gute Lebensqualität.

TAG DER OFFENEN TÜR

Samstag: 16. November 2002
10 - 17 Uhr

- 12.00 Uhr Show-Lektion BODYPUMP®
- 13.30 Uhr Show-Lektion BODYSTEP®
- 15.00 Uhr Schnupper-Lektion BODYPUMP®
- 16.00 Uhr Schnupper-Lektion BODYSTEP®

mehr Infos unter www.sportarena.ch

WEIHNACHTSAKTION

STEP 1

Berechnen Sie Ihren persönlichen Body Mass-Index (siehe Tabelle) und multiplizieren Sie den Index mit dem Faktor 10.

STEP 2

Besuchen Sie uns zwischen dem 4. und 17. November 2002 und machen Sie sich eine Freude, indem Sie eine einjährige Sportarena Mitgliedschaft mit Einmalzahlung abschliessen.

STEP 3

Damit Sie Ihrer oder Ihrem Liebsten gleichzeitig auch eine Weihnachtsfreude bereiten können, offerieren wir Ihnen danach ein Abo nach Wunsch (Solarium, Masszone oder Aqua-Fit) im Wert des in Step 1 berechneten Betrages.

SPORT IN RIEHEN

UNIHOKEY Riehen – Ziefen 8:2/Riehen – Münchenstein 14:4

A-Junioren mit zwei Vollerfolgen

Von der dritten Meisterschaftsdoppelrunde konnten die A-Junioren des Unihockey-Clubs Riehen gleich vier Punkte mit nach Hause nehmen. Die Burning Fighters Ziefen besiegte man 8:2, während der UHC Sharks Münchenstein gar mit 14:4 abgefertigt wurde.

la. Nach vier Spielen ohne Punkt war es den Rieherer Junioren sehr wohl bewusst, dass etwas geschehen musste, um das Schlusslicht der Tabelle loszuwerden. Dementsprechend motiviert und konzentriert starteten sie in das erste Spiel. Die Rieherer entwickelten gleich zu Beginn viel Druck auf das gegnerische Tor und kamen rasch zu einer 2:0-Führung. Doch diese war nur von kurzer Dauer. Die Mannschaft aus Ziefen erzielte nach wenigen Minuten den Anschlusstreffer und konnte vor Ende der ersten Halbzeit sogar noch ausgleichen. Nicht zuletzt dank einer starken Leistung des Torhüters Martin Hafner ging es mit dem Spielstand von 2:2 in die Pause.

Nach Wiederanpfiff waren die Rieherer wie ausgewechselt. Die Zuschauer sahen nun eine Mannschaft, die mit viel Herz und grossem Kampfgeist zur Sache ging. Die Kombinationen wurden flüssiger und es fielen weitere Tore. Bald konnte sich der UHC Riehen mit zwei Toren absetzen. Samuel Diethelm besorgte dann mit einem herrlichen Tor ins Lattenkreuz das 5:2. Die Ziefener hatten dem Druck der Rieherer nichts mehr entgegenzusetzen und mussten noch weitere Tore hinnehmen. Das letzte und zugleich spektakulärste Tor (der

Ball fand den Weg von der Mittellinie via Unterlatte ins Torgehäuse) zum 8:2 wurde durch Linus Müller erzielt.

Im zweiten Spiel musste die Mannschaft aus Riehen gegen den UHC Sharks Münchenstein antreten. Die Rieherer waren von Beginn weg die spielbestimmende Mannschaft. Bereits nach zwei Minuten brachte Roman Aeschbach das Team mit 1:0 in Führung. Innerhalb weniger Minuten folgten drei weitere Tore. Dann liess die Konzentration nach, was die Münchener ausnutzten. Plötzlich stand es nämlich nur noch 4:3. Doch Riehen gab die passende Antwort. Der Pausenstand lautete 6:3.

Wie im ersten Spiel schalteten die Rieherer nach der Pause einen Gang höher und spielten sich in einen Torrausch, wobei die Münchener fast blindlings nach vorne stürmten und so den Rieherern zahlreiche Konterchancen ermöglichten. Das Spiel endete schliesslich mit einem sensationellen 14:4-Erfolg für die Rieherer.

UHC Riehen – Burning Fighters Ziefen 8:2 (2:2)
UHC Riehen (Junioren A): Martin Hafner, Daniel Kohler, Dominik Freivogel (1), Linus Müller (3), Pascal Kurz (1), Roman Aeschbach (1), Samuel Diethelm (2), Simon Meier, Tobias Gelzer.

UHC Riehen – Sharks Münchenstein 14:4 (6:3)
UHC Riehen: Martin Hafner, Adrian Diethelm (1), Daniel Kohler (1), Dominik Freivogel (1), Emmanuel Grieshaber, Linus Müller (4), Pascal Kurz, Roman Aeschbach (2), Samuel Diethelm (4), Simon Meier (1).

Junioren A Regional, Gruppe 3, Tabelle:
1. UHC Frenkendorf-Füllinsdorf 6/12, 2. Waldenburg Eagles 6/12, 3. UHC Basel United 6/8, 4. Basel Magic 6/8, 5. TV Hölstein 6/6, 6. UHC Riehen 6/4, 7. TV Wild Dogs Sissach 6/4, 8. Burning Fighters Ziefen 6/2, 9. UHC Sharks Münchenstein 6/2, 10. TV Pratteln AS 6/2.

BASKETBALL CVJM Riehen – TV Muttenz 49:60 (18:29)

CVJM-Juniorinnen übermotiviert

jl. Mit grossen Schwankungen während des Spielverlaufes präsentierten sich die A-Juniorinnen des CVJM Riehen letzten Donnerstag im ersten Heimspiel der neuen Saison gegen den TV Muttenz. Nachdem man am Freitag zuvor auswärts gegen Boncourt souverän gewonnen hatte, war die Mannschaft erwartungsfroh. Doch gerade diese Übermotivation war ausschlaggebend für den miserablen Beginn gegen Muttenz. Durch viele Unkonzentriertheiten und massive Löcher in der Defensive lag das Team schnell mit 16 Punkten im Rückstand. Ein Korb kurz vor dem Ende des ersten Viertels verkürzte das Resultat auf 4:18 – ein Massaker zeichnete sich ab.

Im zweiten Viertel spielten die Rieherinnen ein wenig konzentrierter und konnten bis zur Halbzeitpause auf 18:29 verkürzen. Eine unglaublich wichtige Stütze für das Team in dieser Phase war die Flügelspielerin Sabrina Lisi. Sie erzielte 6 der 14 Rieherer Punkte im zweiten Viertel und gab der Mannschaft einen Schub. Auch der Einsatz von Sabine Rion in der Defensive führte zu vielen Ballverlusten der Gegnerinnen.

Die Routine der Gegnerinnen überwog im dritten Viertel, als Muttenz die Führung auf 27:43 ausbaute. Hinzu kam, dass Riehens beste Werferin Kathrin Siegrist mit drei Fouls vorsichtshalber aus dem Spiel genommen werden musste. Was den Rieherinnen während der ersten drei Viertel an spielerischem Können und Konzentration gefehlt hatte, versuchten sie im letzten Spielabschnitt mit einem riesigen Herz und unglaublichem Einsatz wieder gut-

zumachen. In diesen zehn Minuten erzielten die Rieherinnen erstaunliche 22 Punkte, vier mehr als in der gesamten ersten Halbzeit. Und es war nicht nur in der Offensive, in der die Gastgeberinnen nun überzeugten, sondern auch durch die Defensive. Die Aggressivität, mit welcher die Rieherinnen ihren Gegenspielerinnen entgegenkamen, war vorbildlich. Sie waren erpicht darauf, den Ball zu erobern, egal wie, solange es im Rahmen des Legalen war. Sabrina Lisi, Sarah Wirz und Zoe Strang waren die Hauptakteurinnen in der gnadenlosen Defensive, während Patricia Sokoll im letzten Viertel 8 ihrer 12 Punkte erzielte. Mit 14 Rebounds wurde sie zur ersten Rieherer Spielerin, die diese Saison ein «Double-Double» erzielte (d.h. in zwei Kategorien zweistellig abzuschliessen). Einen Höhepunkt setzte auch Kathrin Siegrist. Zum Anfang des Viertels verwertete sie einen Dreipunktewurf, wurde dabei gefoult und traf auch noch mit dem fällig gewordenen Freiwurf: ein Vierpunkteeinsatz – etwas sehr Seltenes im Basketball.

Trotz allem konnten die Rieherinnen den Rückstand nicht mehr wettmachen. Die Muttenzerinnen waren erfahren genug, um die zwei Punkte auf die Heimreise ins Baselbiet mitzunehmen. Die Rieherinnen hätten das Spiel gewinnen können. Die schlechte Anfangsphase und vor allem die miserable Reboundarbeit waren aber spielentscheidend.

CVJM Riehen – TV Muttenz 49:60 (18:29)

CVJM Riehen: Nina Fischli, Zoe Strang (2), Sabine Rion (7), Sarah Wirz (3), Patricia Sokoll (12), Kathrin Siegrist (8), Sarah Schmutz, Pascale Fehr (7), Susanne Maner, Sabrina Lisi (10).

FUSSBALL Meisterschaft 2. Liga Regional

Amicitia-Spiel wurde verschoben

rz. Das Auswärtsspiel des Fussball-Zweitligisten FC Amicitia beim FC Rheinfelden vom vergangenen Wochenende musste aus Witterungsgründen verschoben werden. Die Rieherer treffen übermorgen Sonntag in einer ersten Nachholpartie auswärts auf den FC Aesch (14.30 Uhr, Löhrenacker), das Spiel gegen Rheinfelden wurde neu auf den Samstag, 16. November, angesetzt (18 Uhr, Schiffacker).

Nach diversen Spielverschiebungen in den letzten Wochen präsentiert sich die Tabelle derzeit etwas unübersichtlich. Mit zwei Siegen vor der Winterpa-

se könnte sich der FC Amicitia im vorderen Mittelfeld etablieren.

Fussball, Meisterschaft 2. Liga, 12. Runde

Resultate:
Laufen – Gelterkinden 3:0, Old Boys – Binningen 1:1, verschoben: Rheinfelden – Amicitia, Baudepartement – Coruña-Napoli, Aesch – Timau, Reinach – Liestal.

Tabelle:
1. Laufen 11/33 (37:8), 2. Old Boys 12/25 (28:11), 3. Liestal 11/22 (36:15), 4. Baudepartement 11/19 (21:19), 4. Timau Basel 11/19 (21:19), 6. FC Amicitia 10/15 (17:16), 7. Gelterkinden 11/13 (22:22), 8. Binningen 12/12 (26:32), 9. Aesch 9/10 (15:16), 10. Rheinfelden 9/7 (8:24), 11. Reinach 9/5 (13:30), 12. Coruña-Napoli 10/1 (10:42).

BASKETBALL CVJM Riehen I – BC Küsnacht-Erlenbach 59:47 (30:25)

Geglückte Revanche an Küsnacht



Mit einer guten Verteidigungsarbeit legte der CVJM Riehen I (dunkler Dress) den Grundstein zum Heimsieg gegen den BC Küsnacht-Erlenbach – eine geglückte Revanche für die Niederlage im Hinrundspiel.

Foto: Philippe Jaquet

Mit einem Heimsieg gegen den BC Küsnacht-Erlenbach haben die Basketballerinnen des CVJM Riehen ihre Chancen auf die Finalrunden teilnahme in der 1. Liga erheblich verbessert. Morgen Samstag trifft das Team auswärts auf den punktgleichen STV Oberägeri.

kd/rz. Mit einer erfreulichen Leistung konnte sich das Frauen-Erstligateam des CVJM Riehen am vergangenen Sonntag beim BC Küsnacht-Erlenbach für die Niederlage im letzten Zusammentreffen revanchieren. Ende September hatte Riehen das Auswärtsspiel in Zürich mit einem Rückstand von dreissig Punkten verloren. Diesmal trat Küsnacht etwas geschwächt mit nur sechs Spielerinnen an, begann jedoch stark und übernahm während der ersten paar Minuten die Führung. Dann konnten sich die Rieherinnen fassen und nahmen das Spiel in die Hand. Mit schöner Teamarbeit und einer soliden Pressverteidigung zwangen sie über das ganze Spiel die routinierten Küsnachterinnen langsam, aber sicher in die Knie.

Das erste Viertel verlief relativ ausgeglichen und endete mit 15:14 für Rie-

hen. Trotzdem war schon deutlich zu erkennen, wer in diesem Spiel zu favorisieren war. Nun galt es für die Rieherinnen, ja nicht nachzulassen. Hoch motiviert starteten sie im zweiten Viertel mit geglückten Einzelaktionen und schönem Zusammenspiel. Küsnacht liess sich oft durch die Rieherer Pressverteidigung irritieren und hatte Mühe, Fuss zu fassen. Erst gegen Ende der ersten Halbzeit wurden sie wach und holten bis auf fünf Punkte auf.

Entscheidung im dritten Viertel

Im dritten Viertel begann man die Müdigkeit der Küsnachterinnen zu spüren und Riehen konnte den Vorsprung auf 16 Punkte ausbauen. Auch im letzten Viertel blieben die Rieherinnen überlegen und gewann trotz einem kleinen Einbruch am Schluss mit 59:47 Punkten.

Im Grossen und Ganzen kann man mit der Leistung der Rieherinnen sehr zufrieden sein. Sie bewiesen auch mit diesem Spiel nicht nur, dass sie vom Niveau her durchaus mit den besten Mannschaften der 1. Liga mithalten können, sondern dass sie auch wahre Teampartnerinnen sind.

Spiel um die Finalrunde

Morgen Samstag, dem 9. November, spielt der CVJM Riehen auswärts gegen den STV Oberägeri (17.30 Uhr, Maienmatt-Oberägeri). Mit einem Sieg von mehr als 15 Punkten Differenz hätten die Rieherinnen den dritten Gruppenplatz in der Qualifikation bereits vor dem letzten Spiel gegen den als Gruppensieger bereits feststehenden BC ABB Baden auf sicher für den Fall, dass Küsnacht-Erlenbach morgen sein Auswärtsspiel beim Tabellenzweiten Zürich-Regensdorf verliert. Die ersten Drei qualifizieren sich für die Finalrunde zusammen mit den drei Besten der Gruppe A.

Riehen – Küsnacht-Erlenbach 59:47 (30:25)

CVJM Riehen I (Frauen, 1. Liga): Anke Wischgoll (4), Susan Roest (4), Marisa Heckendorn (14), Jasmine Kneubühl (7), Sabina Kilchherr, Natasa Pavasovic, Simone Stebler (5), Feryat Iscen (4), Kate Darling (11), Sanna Heiz (10). – Trainer/Coach: Raphael Schoene.

Frauen, 1. Liga, Gruppe B, Qualifikation:
1. BC ABB Baden 8/16 (577:390), 2. Wallaby Zürich-Regensdorf 8/10 (602:441), 3. STV Oberägeri 8/8 (452:515; 1/2 +15), 4. CVJM Riehen I 8/8 (464:450; 1/0 -15), 5. BC Küsnacht-Erlenbach 8/6 (413:500), 6. CVJM Birsfelden 8/0 (416:564).

BASKETBALL CVJM Birsfelden II – CVJM Riehen I 34:95/BC Münchenstein – Riehen I 77:71

Nach Sieg aus Träumen gerissen

Mit einem klaren Sieg beim CVJM Birsfelden II und einer unnötigen Niederlage in Münchenstein sind die Basketballer des CVJM Riehen in die neue Zweitligasaison gestartet.

pp. Bereits Anfang August hat die erste Herrenmannschaft des CVJM Riehen mit dem Training auf die neue Saison begonnen. Am 23. Oktober, im Auftaktspiel gegen den CVJM Birsfelden II, sollte sich dann erstmals zeigen, ob sich die Schinderei im Training gelohnt haben würde.

Birsfelden in die Jahre gekommen

In Birsfelden angekommen, sahen sich die bis in die Haarspitzen motivierten Rieherer einem doch etwas in die Jahre gekommenen, sechsköpfigen Team des CVJM Birsfelden gegenüber. Die Rieherer begannen stark, nutzten das starke Fastbreakspiel gekonnt aus und überrollten die Birsfelder ein ums andere Mal. Wenn es für einmal so nicht klappte, schlossen die Rieherer mit Distanzwürfen ab. Immerhin 30 Prozent aller Dreipunktewürfe fanden ihr Ziel und beachtliche 58,5 Prozent der Würfe aus dem Feld waren drin. So stand es zur Pause bereits 23:53 und die Rieherer hätten es nun eigentlich locker angehen können, doch die Jungs um Captain Stefan Kristmann hatten andere Pläne.

Mit nochmal gesteigerter Motivation gingen die Rieherer die zweite Halbzeit

an, wollten sie doch den extra angereisten Fans – vorwiegend Spielerinnen der ersten Damenmannschaft – noch etwas bieten. Gleich drei Spieler, die letzte Saison noch bei den Junioren gespielt hatten, standen zu Beginn auf dem Parkett. Ihnen unterliefen zwar einige unnötige Ballverluste, doch was die «Rookies» sonst so mit dem Ball anstellten, war genial.

Das gut eingespielte und schnelle Laufspiel der Rieherer zwang den CVJM Birsfelden schliesslich endgültig in die Knie. Im letzten Viertel schalteten die Rieherer zwar bereits einen Gang zurück, doch gelangen den Birsfeldern in der ganzen zweiten Halbzeit nicht mehr als elf Punkte. So kam es zu einem verdienten 34:95-Sieg des CVJM Riehen. Dass sie trotz vieler Neuzugänge bereits gut aufeinander eingespielt sind, bewiesen die Schützlinge von Trainer Thomas Brunner im Saisonauftaktspiel eindrücklich. Vor allem die Verteidigung zeigte mit 24 Ballgewinnen eine starke Leistung. In den kommenden Runden muss aber mit deutlich stärkeren Gegnern gerechnet werden.

Gegner nicht ernst genommen

Nur vier Tage nach dem klaren Start-sieg wurden die Rieherer dann bereits ein erstes Mal aus den Träumen gerissen. Zwar hatte Coach Thomas Brunner gewarnt, der BC Münchenstein sei ein Team, das mit dem ersten Gegner nicht zu vergleichen sei, hier handle es sich

um eine Spitzenmannschaft der 2. Liga. Doch das nützte nichts.

Leicht und locker gingen die Rieherer das Spiel an, produzierten einen Fehlpass nach dem anderen (insgesamt 25 Ballverluste) und begingen viele Fouls. So zog sich das Spiel bis zur Halbzeitpause hin. Riehen lag zu diesem Zeitpunkt mit 37:32 hinten.

Zwar wieder voll motiviert, aber auch wieder völlig unkontrolliert, stiegen die Rieherer in die zweite Halbzeit. Vorübergehend kamen sie zwar auf zwei Punkte heran, doch die Foulprobleme (die Rieherer begingen 34 Fouls!) und die unglaubliche Freiwurffquote der Münchener waren zu viel. Riehen verlor mit 77:71.

Positiv für die Zukunft ist, dass der Topskorer der vergangenen Saison, Lukas Koelliker, ankündigte, das Training wieder aufnehmen zu können, und auch der Bänderriss von Johnny Botkin scheint gut zu verheilen.

CVJM Birsfelden II – Riehen I 34:95 (23:53)

CVJM Riehen I (Männer, 2. Liga): Dejan Latic (9), Petar Pijanovic (10), Yves Schneuwly (5), Daniel Knecht (16), Philippe von Rohr (2), Lukas Hirschi (4), Stefan Kristmann (10), Michael Frei (8), Ramin Moshfegh (13), Artur Wojciechowski (16).

Münchenstein – CVJM Riehen I 77:71 (37:32)

CVJM Riehen I (Männer, 2. Liga): Dejan Latic (12), Petar Pijanovic (5), Yves Schneuwly (15), Daniel Knecht (2), Philippe von Rohr, Julian Del Moral (2), Stefan Kristmann (5), Michael Frei (1), Ramin Moshfegh (19), Artur Wojciechowski (10).

SPORT IN RIEHEN

HANDBALL Polizei-TV Basel-Stadt – KTV Riehen 8:16 (6:9)

Sieg trotz versiebtten Chancen

dl. Einfach war das Spiel der KTV-Handballer gegen den Polizei-TV nicht. Der Grossteil der Mannschaft hatte vor dem Spiel im Fernsehen die Fussballer des FC Basel in Moskau verfolgt. Während des Einlaufens hatten sie die Gedanken wohl eher beim Fussball als beim Handball. Zudem war der KTV Riehen als Tabellenzweiter gegen den Tabellenweitletzten Favorit. Und genau diese Favoritenrolle liegt dem KTV nicht!

Wie gewohnt startete der KTV Riehen besser ins Spiel. Nach acht Minuten führte der KTV mit 0:3. Doch von Effizienz keine Spur! Neben drei Holztreffern liessen die Riehener beste Chancen ungenutzt. Der Gegner wurde langsam, aber sicher aufgebaut. Bereits nach elf Minuten war der Vorsprung wieder weg. Es hiess nur noch 2:3 für den KTV. Das Spiel war wieder offen und verlief in der Folge sehr ausgeglichen. Nach 26 Minuten führte der KTV mit 5:7. Beste Chancen aus Gegenstössen wurden mit einer fast ungläublichen Regelmässigkeit vergeben. Stéphane Wüthrich fiel dabei besonders auf. Der KTV Riehen verpasste es, das Spiel in der ersten Halbzeit zu entscheiden. Beim Stande von 6:9 wurden die Seiten gewechselt.

Die zweite Halbzeit begann ähnlich wie die erste. Wieder erwischte der KTV Riehen den besseren Start. Nach zehn Minuten lag man mit 6:12 in Führung. Der Gegner brauchte dreizehn Minuten, um sein erstes Tor in der zweiten Halbzeit zu erzielen. Wurde die Verteidigung einmal ausgespielt, war da noch Frédéric Seckinger im Riehener Tor. Mit seinen Paraden brachte er den Gegner zur Verzweiflung. Im gesamten Spiel piff der Schiedsrichter drei Siebenmeter. Keiner fand den Weg ins Tor!

Es dauerte weitere elf Minuten, bis der Gegner sein zweites und gleichzeitig letztes Tor in dieser Halbzeit schoss. Der KTV Riehen gewann verdient mit 8:16. Mit diesem Sieg festigt der KTV Riehen seine Position in der oberen Hälfte der Tabelle. Gegen die SG Aesch/Reinach muss sich der KTV Riehen morgen Samstag um 15.15 Uhr aber deutlich steigern, will er die Punkte in der Sporthalle Niederholz behalten.

Polizei-TV Basel-Stadt – KTV Riehen 8:16 (6:9)
Frédéric Seckinger (Tor); Stefan Müller (3), Markus Jegge (3), Daniel Gisler, Daniel Bucher (3), Stéphane Wüthrich (3), Dieter Aeschbach (1), Philippe Waldner (1), Fabian Bacher (1), Reto Müller (1).

SPORT IN KÜRZE

Rolf Bürgin auf Platz drei

rz. Der Riehener Rolf Bürgin belegte am 4. Internationalen Schlittenhunde Wagenrennen vom vergangenen Wochenende in Liechtenstein in der Bikejöring-Konkurrenz über 5 Kilometer den dritten Platz unter 18 Teilnehmenden. Nach dem ersten Lauf vom Samstag hatte er noch den zweiten Platz belegt, am Sonntag fiel er mit der drittbesten Laufzeit einen Rang zurück. Sieger wurde Christian Vontobel (Berikon). An diesem Wochenende startet Bürgin am Bikejöringrennen in Thun.

D-Junioren gut gestartet

rz. Mit zwei Siegen sind die D-Junioren des Unihockey-Clubs Riehen in die Meisterschaft gestartet. Am vergangenen Samstag gab es in Bättwil einen knappen 6:5-Erfolg gegen Satus Trimbach und danach einen deutlichen 7:2-Sieg gegen Oetwil-Geroldswil.

UHC Riehen – Satus Trimbach 6:5
UHC Riehen – Oetwil-Geroldswil 7:2

UHC Riehen (Junioren D): Lukas Strickler; Thierry Meister (2/2), Philipp Wingeier (1/-), Lukas Pfäffli, Claudio Strickler (3/2), Marco Bissonni (-/1), Matthias Böhmeler (-/2).

C-Juniorinnen mit zwei Teams

rz. Am vergangenen Samstag fand die erste Unihockey-Meisterschaftsrunde der Juniorinnen C statt. Der UHC Riehen war gleich mit zwei Teams vertreten. Während das eine Team zwei klare Erfolge feiern durfte, verlor das zweite Team beide Spiele.

UHC Riehen I – Satus Trimbach 20:0 (8:0)
UHC Riehen I – Herzogenbuchsee 6:1 (4:1)

UHC Riehen I (Juniorinnen C): Patricia Meyre; Laure Aebi (1/0 Tore), Hanna Meier (4/1), Luana Mistri (5/1), Norina Martig (7/1), Nina Rothhäusler (1/2), Maria Suter (2/1).

UHC Riehen II – Burgdorf Wizards 1:17 (0:9)
Riehen II – Wildcats Flüh-Hofstetten 0:10 (0:5)

UHC Riehen II (Juniorinnen C): Charlotte de Keyser; Tanja Aeschbach (1/0), Sara Bissonni, Selina Gasser, Noëmi Husi, Anja Martig, Vanessa Moser, Fiona Oertig, Ellen Reift.

Junioren C, Gruppe 2, Tabelle:
1. Burgdorf Wizards 2/4 (35:2), 2. UHC Riehen I 2/4 (26:1), 3. Wildcats Flüh-Hofstetten 2/4 (16:3), 4. UHC Grünematt 2/2 (9:6), 5. Raccoons Herzogenbuchsee-Heimenhausen 2/0 (1:12), 6. UHC Riehen II 2/0 (1:27), 7. Satus Trimbach 2/0 (1:38).

Unihockey-Resultate

Männer, Kleinfeld, 4. Liga:
UHC Basel United II – UHC Riehen III 4:11
Riehen III – KTV St. Martin Mümliswil II 9:4
Junioren A Regional, Gruppe 3:
UHC Riehen – Burning Fighters Ziefen 8:2
UHC Riehen – Sharks Münchenstein 14:4

Zwei UHC-Teams unterwegs

rz. Übermorgen Sonntag sind zwei Teams des Unihockey-Clubs Riehen im Meisterschaftseinsatz. Das erste Männerteam (Grossfeld, 2. Liga) spielt in der Turnhalle Liebrüti in Kaiseraugst gegen Unihockey Pratteln AS (9.55 Uhr) und gegen den UHC Frenkendorf-Füllinsdorf (12.40 Uhr), die Juniorinnen A spielen im Schulhaus Aemler in Zürich gegen Floorball Zürich Lioness (14.35 Uhr) und gegen Squirrels Ettingen-Laufen (16.25 Uhr).

Volleyball-Resultate

Frauen, 2. Liga:
Gym Liestal I – KTV Riehen II 2:3

Frauen, 4. Liga, Gruppe A:
SV Waldenburg – VBTV Riehen 3:0

Frauen, 5. Liga:
KTV Riehen III – SC Roche 3:1
TV Bettingen – Giba Spezialitätenchemie 2:3

Männer, 3. Liga, Gruppe A:
KTV Riehen I – ATV Basel-Stadt 3:1

Männer, 4. Liga, Gruppe B:
Sm'Aesch Pfeffingen – KTV Riehen II 3:0

Junioren A:
TV Bettingen – VBC Gelterkinder 1:3

Junioren A1:
Sm'Aesch Pfeffingen – TV Bettingen 0:3
KTV Riehen I – TV Muttenz 3:2

Junioren A2, Gruppe B:
KTV Riehen – TV Pratteln AS 1:3

Junioren B1:
VBC Münchenstein – TV Bettingen 0:3

Junioren B2, Gruppe A:
KTV Riehen III – HduS Reinach IV 3:0

Mixed Plausch, Gruppe C:
Paradox – Pungtschinder Bettingen 2:3

Seniorinnen:
VBTV Riehen – VBC Allschwil IV 3:2

Volleyball-Vorschau

Frauen, Europacup, CEV, Qualifikation:
Sonntag, 10. November, 18 Uhr, Niederholz
KTV Riehen – Apollon Limassol (Zypern)

Frauen, Nationalliga A, Qualifikationsrunde:
Mittwoch, 13. Nov., 20 Uhr, Schweizersbildhalle
VC Kanti Schaffhausen – KTV Riehen

Junioren A1:
Samstag, 9. November, 14 Uhr, Niederholz
KTV Riehen I – RTV Basel

Junioren A2:
Dienstag, 12. November, 19 Uhr, Niederholz
KTV Riehen II – Münchenstein

Junioren C2:
Freitag, 8. November, 18.15 Uhr, Niederholz
KTV Riehen II – ATV Basel-Stadt

Männer, 4. Liga:
Samstag, 9. November, 16 Uhr, Niederholz
KTV Riehen II – Fairplay Olympia I

Basketball-Vorschau

Frauen, 1. Liga, Qualifikationsrunde:
Sa, 9. Nov., 17.30 Uhr, Maientmatt Oberägeri
STV Oberägeri – CVJM Riehen I

Frauen, 2. Liga:
Donnerstag, 14. Nov., 20.20 Uhr, Wasserstelzen
CVJM Riehen III – SC Uni Basel II

Männer, 4. Liga:
Donnerstag, 14. Nov., 20.20 Uhr, Wasserstelzen
CVJM Riehen II – TV Rheinfelden

Junioren C (U15):
Dienstag, 12. Nov., 18.40 Uhr, Wasserstelzen
CVJM Riehen – BC Arlesheim II

Handball-Vorschau

Junioren U17:
Samstag, 9. November, 14 Uhr, Niederholz
KTV Riehen – SG HC Oberwil/HC Therwil

Männer, 3. Liga:
Samstag, 9. November, 15.15 Uhr, Niederholz
KTV Riehen – SG Aesch/Reinach II

Fussball-Resultate

Senioren, Zwischenklasse:
FC Oberdorf – FC Amicitia 2:0

Junioren B Promotion:
FC Therwil – FC Amicitia A 4:4

Junioren C, Cup, Achtelfinals:
FC Amicitia A – FC Laufen 3:4

Junioren C Promotion:
FC Amicitia A – FC Basel 3:5

Junioren C, 2. Stärkeklasse:
FC Allschwil – FC Amicitia B 3:2

Junioren D, 1. Stärkeklasse:
FC Amicitia A – FC Liestal 3:5

Junioren E:
FC Arlesheim – FC Amicitia B 1:2

VOLLEYBALL Apollon Limassol – KTV Riehen 0:3/KTV Riehen – Impropogramm Bellinzona 0:3

Tiefschlag nach Europacuperfolg



Annalea Hartmann (Nr. 2, hier am Ball) konnte mit ihrem engagierten Auftritt ihre Teamkolleginnen nicht genügend aus der Reserve locken, als dass es zum Sieg gereicht hätte.

Foto: Rolf Spriessler

Nach einem überraschend klaren 0:3-Erfolg im Europacup-Hinspiel beim zypriotischen Vertreter Apollon Limassol verloren die Volleyballerinnen des KTV Riehen ihr Meisterschaftsspiel zu Hause gegen Bellinzona mit 0:3 und liegen nun zwei Punkte hinter den Playoffplätzen zurück. Übermorgen Sonntag steigt um 18 Uhr in der Sporthalle Niederholz in Riehen das Europacup-Rückspiel gegen Limassol (siehe Kasten).

ROLF SPIRESSLER

Obwohl sie nicht in Bestbesetzung antreten konnten, hatten die Volleyballerinnen des KTV Riehen bei ihrer Europacuppremiere auf Zypern keine Probleme, das CEV-Cup-Hinspiel gegen Apollon Limassol klar in drei Sätzen für sich zu entscheiden. Das Rückspiel von übermorgen Sonntag dürfte nur noch zur Formsache werden – und dies durchaus auch im übertragenen Sinn, denn etwas ausser Form zeigten sich die Riehenerinnen am vergangenen Dienstag gegen Bellinzona. In beiden Spielen musste der KTV auf Passeuse Rahel Schwer verzichten, die dabei ist, eine Lungenentzündung auszukurieren. In Zypern geschont wurde zudem Claudia Bauersachs, die sich im Training weggetragen hatte und bei der man nichts riskieren wollte.

Dazu waren die Zypriotinnen dann auch zu schwach. Die ersten beiden Sätze spielte der KTV Riehen voll konzentriert durch und gewann sie mit 8:25 und 14:25. Im zweiten und auch im dritten Satz durfte Naëmi Rubeli, die in der Meisterschaft erst zu ganz wenigen Kurzeinsätzen gekommen ist, für Annalea Hartmann aufs Feld, im dritten Satz liess die Konzentration etwas nach, doch reichte es immer noch zu einem 24:26, wobei Limassol bei 24:23 zu einem Satzball kam. Gecoacht wurde das Team von Michael Bossart. Michael Suckow hatte die Reise wegen beruflichen Verpflichtungen nicht mitgemacht.

Gegen Bellinzona gehemmt

Wichtiger als das Europacupabenteuer war eigentlich auch die Begegnung vom vergangenen Dienstag gegen den bisher punktgleichen Aufsteiger Bellinzona. Und in diesem Spiel machte sich die Reise auf Zypern und auch die fehlende Routine einiger Spielerinnen bemerkbar. «Ramona Dalhäuser spielt ihre dritte Saison, Nadège Kehrlı hat letzte Saison oft Ersatz, Andrea Wittwer spielte in der Nationalliga B und Lea Schwer hat ihre Form nach ihrer Verletzung noch nicht gefunden», zog Trainer Michael Suckow nach der Dreisatzniederlage gegen die Tessinerinnen, die gleich mit drei Ausländerinnen aufmarschierten, Bilanz. «Diese Spielerinnen müssten nun aber nicht nur gut mitspielen, sie müssten tragende Rollen übernehmen. Dazu fehlt ihnen die Erfahrung, wenn es mal nicht so läuft», war er überzeugt, in solchen Momenten reichten eine Annalea Hartmann und eine Eva Martinsonne alleine halt nicht aus.

Gegen Bellinzona konnten die Riehenerinnen nicht an die Leistungen der

vorangegangenen Spiele anknüpfen. Die Abnahme war deutlich unpräziser, Passeuse Andrea Wittwer spielte nicht so sicher wie in den Spielen zuvor (und konnte wegen der Erkrankung Rahel Schwes auch nicht ausgetauscht werden) und der Angriff war zu wenig konstant und durchschlagskräftig. So verliere die drei Sätze zwar allesamt recht ausgeglichen, doch in den entscheidenden Momenten und öfters auch nach langen Ballwechseln – psychologisch ungemein wichtig – begingen die Riehenerinnen immer wieder leichte Fehler und gerieten schnell in Rückstand, nachdem sie einen solchen eben erst aufgeholt hatten. Ausser Annalea Hartmann, die sehr aggressiv auftrat, wirkten die Riehenerinnen auch merkwürdig gehemmt. «Ich denke, das war Übermotivation», bemerkte Michael Suckow. Dass sie nicht gewollt hätten, konnte man den Riehenerinnen auch in der Tat nicht vorwerfen.

Bellinzona verfügte mit der Bulgarin Eleonora Georgieva über die stärkste Akteurin. Zwar beging auch sie Fehler, doch in den wichtigen Phasen war sie zur Stelle und schloss ihre wichtigen Angriffe erfolgreich ab. Auch der KTV hatte gute Momente, doch die Konstanz fehlte.

Heikle Aufgaben

Nach der Niederlage gegen Bellinzona liegt der KTV Riehen nun zwei Punkte hinter einem Playoffplatz zurück. Nach dem Europacuprückspiel gegen Limassol folgt am kommenden Mittwoch (20 Uhr, Schweizersbildhalle) das

Auswärtsspiel gegen Kanti Schaffhausen, das vom letztjährigen KTV-Trainer Chuanlun Liu trainiert wird und mit erst einer Niederlage hinter Meister Kötiz auf Platz zwei liegt. Danach folgt das Auswärtsspiel gegen Playoffkonkurrent BTV Luzern (17. November, 17 Uhr, Bahnhofhalle).

Apollon Limassol – KTV Riehen 0:3 (8:25/14:25/24:26)

Volleyball Frauen, CEV Europacup, Qualifikation, Hinspiel – Apollonath Limassol – SR: Hofmeister (AUT/Doritıs (CYP), Spieldauer: 67 Minuten (22/21/24). – Apollon Limassol: Rotsidov, Sergıoy, Manitaroy, Andronıky, Contea, Papatıorgı, Arısteıdoy (Lıbero), Evrıpidoy. – KTV Riehen: Wittwer, Martinsonne, Dalhäuser, Hartmann, Lea Schwer, Kehrlı, Engetschwıler (Lıbero), Rubelı; Claudia Bauersachs nicht eingesetzt. – KTV Riehen ohne Rahel Schwer (krank). – Rückspiel am Sonntag, 10. November, 18 Uhr, Sporthalle Niederholz.

KTV Riehen – Impropogramm Bellinzona 0:3 (23:25/21:25/23:25)

Meisterschaft Nationalliga A. – Sporthalle Rankhof. – 100 Zuschauer. – SR: Wolf/Schiemenz. – Spieldauer: 66 Minuten (21/21/24). – KTV Riehen: Andrea Wittwer, Eva Martinsonne, Ramona Dalhäuser, Annalea Hartmann, Claudia Bauersachs, Nadège Kehrlı, Diana Engetschwıler (Lıbero), Lea Schwer; Naëmi Rubelı nicht eingesetzt. – Bellinzona: Atanaska Koyumzhıeva, Chiara Silacci, Eleonora Georgıeva, Anne-Lyse Gobet, Nadejda Zorına, Pamela Panızolo, Eva Fatlıca (Lıbero), Maja Finamore, Martina Quadri. – Bemerkungen: Riehen ohne Rahel Schwer (krank).

Frauen, Nationalliga A, Tabelle:

1. Zeiler Kötiz 6/12 (18:1), 2. VC Kanti Schaffhausen 6/10 (16:5), 3. Concordia BTV Luzern 6/8 (15:6), 4. Impropogramm Bellinzona 6/8 (12:11), 5. KTV Riehen 6/6 (9:10), 6. VBC Biel-Bienne 6/2 (6:15), 7. VB Franches-Montagnes 6/2 (5:17), 8. VBC Cheseaux 6/0 (2:18).

Europacup und Mini-Auftakt

rs. Volleyball total übermorgen Sonntag in der Sporthalle Niederholz: Ab 8.45 Uhr bis etwa um 15.40 Uhr findet die erste Meisterschafts-Spielerunde im Minivolleyball der Mädchen C statt (Jahrgang 1988/89), um 18 Uhr beginnt das Europacup-Rückspiel des KTV Riehen gegen Apollon Limassol. Bei letzterem handelt es sich um das erste Volleyball-Europacupspiel, das in Riehen stattfindet. Und dank dem klaren Riehener Hinspielsieg ist ein Erfolgserlebnis vorprogrammiert. Nur einen Satz müssen die Riehenerinnen gewinnen, um ganz sicher weiterzukommen.

Auf den Sieger der Qualifikationsbegegnung zwischen dem KTV Riehen und dem zypriotischen Vertreter Apollon Limassol wartet vom 6. bis 8. Dezember ein Auftritt am CEV-Turnier im belgischen Namur Yvoir mit den Teams Filathlitikos Thessaloniki (Griechenland), Fabasoft Linz (Österreich) und Namur Yvoir. Dort dürfte für die Riehenerinnen dann allerdings Endstation sein. Eine gute Erfahrung wäre das Turnier aber allemal. Im Gegensatz zu den Meisterschaftsspielen, die in der neuen Basler Rankhofhalle stattfinden, steigt die Europacuppremiere des KTV Riehen tatsächlich in Riehen, in der Riehener Sporthalle Niederholz, die letzte Saison noch als regelmässige Spielstätte des Teams diente.

Die Auftaktrunde der Regionalmeisterschaft im Minivolleyball der Mädchen C entbehrt nicht einer gewissen Bri-

san. In der vergangenen Saison holten sich die Mädchen vom KTV Riehen völlig überraschend den Regionalmeistertitel – vor den favorisierten Teams aus Bettingen und Therwil. Und in diesem Jahr wollen die Riehenerinnen, die als Vertreterinnen der Region Basel am nationalen Finalturnier 2002 auf den guten achten Platz gekommen sind, den Coup aus dem Vorjahr wiederholen. Mit dabei aus dem Erfolgsteam der Vorsaison sind noch Cecılie Moser, Sarah Hofmann, Melında Suja, Dajana Novakovic, Alexandra Kırıltaş und Simone Bein, neu zum ersten Team gestossen sind Fabıenne Kernen, Vivıane Brügger und Amanda Brack. Beim Minivolleyball der Kategorie C wird vier gegen vier gespielt.

Volleyballtag, 10. November 2002, Sporthalle Niederholz

Minivolleyball, Mädchen C, 1. Spieltag:
Spiele des KTV Riehen und des TV Bettingen.
KTV Riehen I spielt gegen SVKT Reinach (8.45 Uhr), VBC Gelterkinder (10.30 Uhr) und TV Bettingen II (11.40 Uhr). – **KTV Riehen II** spielt gegen Tecknau (12.50 Uhr), Laufen IV (13.25 Uhr) und Therwil I (15.10 Uhr). – **KTV Riehen III** spielt gegen Waldenburg (10.10 Uhr), Muttenz II (11.55 Uhr) und Frenkendorf I (13.05 Uhr). – **TV Bettingen I** spielt gegen Frenkendorf III (8.45 Uhr), Sm'Aesch Pfeffingen III (10.30 Uhr) und Therwil II (11.40 Uhr). – **TV Bettingen II** spielt gegen VBC Gelterkinder (9.20 Uhr), SVKT Reinach (9.55 Uhr) und KTV Riehen I (11.40 Uhr). – **TV Bettingen III** spielt gegen Sm'Aesch Pfeffingen II (12.50 Uhr), ATV Basel-Stadt I (14 Uhr) und TV Pratteln AS II (14.35 Uhr). – Letzte Spiele ab 15.10 Uhr.

CEV-Europacup Frauen, Qualifikation:
18 Uhr KTV Riehen – Apollon Limassol (CYP).

AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

Gespräche mit der Bahn

Nun kommt es zu dem schon länger angepeilten Gesprächstermin zwischen Deutscher Bahn und der Stadtverwaltung von Weil am Rhein. Wenn Bürgermeister Eberhardt heute Freitag dabei die Interessen der Stadt vertritt, dann stehen zwei Bereiche im Vordergrund. Zum einen besteht Klärungsbedarf, was nun mit der von der Stadt gewünschten Tunnellösung auf der Neubaustrecke im Bereich von Haltingen wird. Eigentlich hätte die Planungsabteilung der Bahn ihre grundsätzliche Haltung schon länger darlegen müssen, sie hat die Gespräche aber hinausgezögert mit der durchaus nachvollziehbaren Begründung, sie müsse für den Güterverkehr im Grenzbereich Weil am Rhein/Basel neue Überlegungen anstellen. Der Auftrag kam ebenso kurzfristig wie überraschend. Bislang ist durchgesichert, dass die Bahn doch in grösserem Masse am Geschäft mit dem Güterverkehr partizipieren möchte. Dazu passen auch die Investitionen im Weiler Umschlagbahnhof, wo Güter von der Strasse auf die Schiene gehen – oder umgekehrt.

Wichtiger ist indessen, dass mit der Schweiz Überlegungen entwickelt werden, den Güterverkehr auf eine gemein-

same Schiene zu bringen. So kann der Bereich Weil am Rhein/Basel zu einem wichtigen Format der Bahn werden, von wo aus Güterzüge, Basel umfahrend, entlang dem Hochrhein dann die Schweiz anfahren. Welche Auswirkungen sich damit für die Stadt Weil verbinden, das will Bürgermeister Eberhardt heute herausfinden. Denn für die Struktur- und Verkehrsplanung in Weil gehen damit interessante Aspekte einher.

15. Juni 2003, 6.49 Uhr

Der «Flirt» ist verschoben: Die neuen Züge dieses Namens werden nicht – wie an dieser Stelle berichtet – Anfang, sondern frühestens Mitte 2005 im Wiesental verkehren. Diesen neuen Termin nannten gestern Vertreter der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB). Im Landratsamt stellten sie das Konzept für den Betrieb der Strecke vor, den die SBB am 15. Juni 2003 von der Deutschen Bahn übernehmen wird.

Den ursprünglichen Gedanken, die «Rote Linie» der Regio-S-Bahn von Basel nach Zell und von Weil nach Steinen von Basel aus zu steuern, haben die SBB verworfen und stattdessen vor wenigen Wochen eine eigenständige Organisation gegründet, die sich – zumindest vor-

läufig – ganz auf den Betrieb der Wiesentalbahn konzentrieren soll. Geschäftsführer der SBB GmbH mit Sitz in Lörrach ist der 45-jährige Wirtschaftsingenieur Otfried Köhn aus Müllheim. «Wir wollen physisch vor Ort präsent sein», erklärte dazu Hans-Rudolf Pierrehumbert, SBB-Regionalleiter Nordwestschweiz. Das Unternehmen erhebe den Anspruch, auch im grenznahen Ausland Marktführer im Nahverkehr zu sein. Weitere Expansion sei aber nur dort denkbar, wo es aufgrund der Marktträume Sinn mache. Eine trinationale S-Bahn aus einer Hand zu betreiben, mit einheitlichen Fahrzeugen und einem möglichst einheitlichen Tarifsysteem, laute das Strategieziel im Dreiländereck. Subventionen der SBB von der Schweiz nach Deutschland schloss Köhn aus.

In den erforderlichen Ausbau der Infrastruktur im Wiesental werden 20 Millionen Euro investiert. Im Jahr 2003 werden die bestehenden Stationen S-Bahn-gerecht ausgebaut – nach dem Muster des Brombacher Bahnhofs, der unlängst eröffnet wurde. 1,2 Millionen Euro bringt der Kreis dafür auf, weitere 700'000 Euro die Kommunen. 2004 sind dann die neuen Haltepunkte – drei in Lörrach, einer in Schopfheim – an der Reihe. Ob Riehen eine zweite Station er-

hält, hängt davon ab, ob der Fahrplan einzuhalten ist.

Am 15. Juni 2003, 6.49 Uhr, soll der erste SBB-Zug den Badischen Bahnhof Richtung Zell verlassen. Die Fahrpläne sind bestellt; Gespräche zum Eintritt der SBB GmbH als Gesellschafterin in den Regio-Verkehrsverbund Lörrach (RVL) laufen. Bis der Streckenausbau abgeschlossen ist, betreiben die SBB die Wiesentalbahn zunächst mit bereits vorhandenem SBB-Rollmaterial. Möglichst rasch sollen aber neue Züge eingesetzt werden, exakte Termine dafür gibt es jedoch nicht.

Bewährte Methode

In dieser Woche gehen wieder gut 170 Jäger und 80 Treiber revierübergreifend rund um den Blauen auf die Jagd. Damit auf über 4000 Hektaren Waldfläche, davon gut 2500 Hektaren im Bereich Kandern/Malsburg-Marzell, dem Wild erfolgreich zu Leibe gerückt werden kann, hat das Forstamt Kandern mit Müllheim über die Gemarkungsgrenzen hinaus generalstabsmässig geplant. Dabei gilt es besonders, Wildschweine ins Visier zu nehmen, die sich durch den Maisanbau rasant vermehren und starke Flurschäden an-

richten. Forstamtsleiter Martin Gross peilt wieder das Abschussergebnis des Vorjahres an: 30 Sauen und 31 Rehe wurden damals zur Strecke gebracht.

Morgen Samstag, 9. November, wird also wieder «Halali» ins Jagdhorn gestossen. Jäger, Treiber sowie 80 vierbeinige Spürnasen gilt es an den eingerichteten Schützenständen in zwei staatlichen und zehn privaten Jagdrevieren zu verteilen. Das Beispiel der Blauenjagd macht auch andernorts Schule. Inzwischen gibt es auch gemeinsame Jagden in Wollbach/Feuerbach und Schliengen/Tannenkirch/Bad Bellingen. Die Blauenjagd unter Regie der Forstämter stellt aber das grösste Ereignis dar.

Die Gastronomie hat das grosse «Halali» bereits gedanklich auf der Speisekarte, denn zum Preis von 6 Euro ist das Kilo Wildschwein mit Knochen und Schwarte zu haben. Wer keine leuchtende Signalweste trägt, für den empfiehlt es sich allerdings, am 9. November einen Bogen um das Jagdgebiet zu machen. Zwar weisen Schilder auf die Blauenjagd hin, Spaziergänger sollten aber das Waidmannsglück nicht herausfordern.

Rainer Dobrunz